Darstellung

der

Armen-Erziehungsanstalt

in Hofwyl.

Von ihrem Stifter

Emanuel von Fellenberg.

Bayerische Staatsbibliothek

Aus dem vierten Hefte der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl besonders abgedruckt.

Aarau 1813
bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Um alle Beziehungen der Armen-Erziehungsanstalt zu Hofwyl, mit den verschiedenen Zweigen des Planes ihres Stifters, kennen zu lernen, darf man folgende Artikel des zugleich mit dieser Schrift gedruckt erscheinenden vierten Hefts der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl ja nicht übersehen:

1) Zueignung an das Vaterland.
2) Bruchstücke aus den Vorlesungen des Stifters der Anstalt.
3) Anmerkung des Herausgebers zu der Beschreibung der Säemaschine für Cerealien.
4) Landwirthschaftliche Berichte des Herausgebers über die Jahrgänge 1810, 1811 und 1812.
5) Miszellen.
6) Nachrichten über das landwirthschaftliche Institut zu Hofwyl.

Die zwei letztern starken Artikel mußten, aus Mangel an Raum im vierten Hefte, von diesem auf das fünfte Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl verschoben werden.

Der Herausgeber an seine Zeitgenossen, über das Armenwesen dieser Zeit, als Volkserziehung fordernd.

Zeitgenossen!

In Epochen würdiger und kräftiger Charakters-Erhebung hat man sich nicht zu scheuen vor schwerer Noth! Auch die drückendste vermag da der Menschheit nur vollendetere Blüthen und reifere Früchte abzugewinnen. Der würdige Kampf mit prüfenden Schicksalen veredelt und erhebt sogar den entferntern Beobachter, auf's Höchste aber den tüchtigen Kämpfer selbst, sollte er auch erliegen im Kampfe! So gewinnt die Menschheit gleichwohl, sich auch in solcher, des Sieges würdigen, Niederlage verklärt zu sehen.

Ganz anders verhält es sich in Zeiten zunehmender Charaktererniedrigung; wachsende Noth erzeugt

da nur ohnmächtiges Bestreben, wo nicht Verzweiflung, in zunehmender Vereinzlung jedes von dem Verderben der Zeit befangenen Menschen, ja endlich den hoffnungslosesten Zustand Aller, die schändlichste Entwürdigung der Menschheit!

Zeitgenossen! Wer wagt es zu bezweifeln, welches in diesen Hinsichten die Tendenz der Epoche sei, in der wir leben?

Unter den vielen Kennzeichen, die dies darthun, lasset uns nur eines betrachten: die zunehmende Armuth dieser Zeit!

Macht sie enthaltsamer? Nein! sondern lüsterner und ausschweifender! Macht sie angestrengter? Nein! vielmehr schlaffer und unthätiger! Also schwächt und stumpft auch die Armuth unserer Tage immer mehr ab, anstatt zu stärken und zu durchgreifend wirksamer Abhülfe zu reizen.

Ein großer Theil des Menschengeschlechts zehrt, in Folge davon, schon jetzt auf dem andern, ohne zu der Erhaltung des Ganzen beizutragen, was in seiner Bestimmung lag. Noch mehr: die Unsittlichkeit des Zustandes der verarmten Volksklassen, und ihre Erwerbslosigkeit, üben einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die mehrsten Verhältnisse der Gesellschaft, auf jeder ihrer Stufen, aus. Also, wir wiederholen es, verzehrt blos die Habe und den vollen Gehalt der Gesellschaft, anstatt sie in allen Beziehungen zu bereichern, die ganze Menge von Men-

schen, welche durch Verziehung zur Unachtsamkeit, zur Sorglosigkeit, zur Verwüstung ihres Vermögens, zum regellosen Gelüsteln, zur Ausschweifung, zum Laster, und auf dem einen oder dem andern, oder auch auf mehrern dieser Wege zugleich, an den Bettelstab gelangt sind — und was geschieht von Seite der Gesellschaft dagegen? Die Menschlichkeit der Vermöglichen geht noch beinahe allgemein so weit, den Hülfsbedürftigen — nach Maaßgabe ihres Unvermögens, sich Nahrung und Kleidung zu erwerben — solche zur Nothdurft zu verschaffen, ohne hinlänglich zu beachten, daß durch dergleichen Hülfsleistungen, so oft sie nicht zugleich dazu beitragen, die Quellen der Armuth versiegen zu machen, ihre entwürdigendste Fortdauer, gleichsam kastenweise, unter uns festgesetzt wird, bis endlich auch die Kräfte und die Würde des jetzt noch vermöglichen und achtungswerthen Theils der Gesellschaft durch das Verderben verschlungen sein werden. Also dienten des Mildthätigen Opfer nicht sowohl dem Bedürfniß des leidenden Nächsten, als zu der gefährlichsten Steigerung unsers Verderbens, indem sie uns dasselbe, auch in seinem Wachsthum, nicht nur erträglich machen, sondern es durch den gesteigerten Genuß der Mildthätigkeit sogar versüßen, und uns also immer tiefer in das Elend der Erwerbslosigkeit und ihres jammervollen Gefolges versenken.

Zeitgenossen! Dies muß anders werden! Und die angeführten Betrachtungen sollten uns vermögen, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, das angedeutete, so sehr Noth thuende Werk zu beginnen! Aber es

giebt unsers Wissens nur Ein zuverläßiges Mittel, das in den gegebenen Umständen dem Bedürfniß dieser Zeit, in den angeführten Beziehungen, vollauf entsprechen könnte; dieses Mittel besteht in der Abscheidung der aufwachsenden Generation von der Verdorbenheit unserer Zeit, und sofort hauptsächlich in ihrer Erziehung zu einer würdigen Erfüllung der Bestimmung, die jedem Menschen schon durch seine Geburt und noch mehr durch seine Fähigkeiten und durch die Umstände, welche auf ihn einwirken, von einem höhern Anordner der Dinge angewiesen ist.

Zeitgenossen! Lasset uns zwar, bis zu der Asche derjenigen, die nicht mehr gut zu machen sind, die uns nun einmal auferlegte Last in der würdigen Erhaltung der Ablebenden tragen, wie dies der Menschheit geziemt; zugleich aber lasset uns unserm Erbfeinde, dem Verziehungstriebe zur Schlechtigkeit, jede Kraft entziehen, welche sich dem Wohlstande unsers Geschlechts noch auf irgend eine Weise zueignen ließe! Unsere Spitäler und bisherigen Armenanstalten mögen ihre Bestimmung behalten, obschon wir trachten sollen, ihrer immer weniger zu bedürfen. Die Menschlichkeit und die Klugheit gebieten uns aber gleich dringend, nicht blos um den Ausgang aus dem Erdenleben besorgt zu sein, sondern auch um den Eintritt in dasselbe, und um die Vorbereitungen, welche ein befriedigender Erfolg des Lebens immer voraussetzt. Nur Eine Schwierigkeit scheint uns dabei bedeutend zu sein, nämlich die Folge der obwaltenden Theilnahmslosigkeit von Seite eines großen Theils derjenigen Menschen, die das Mehrste zum Gelingen

unsers Werks beizutragen hätten. Aber auch diese wird die Evidenz immerfort zunehmender Noth und unfehlbarer Heilmittel überwinden, sobald einst vollends ausgeführt sein wird, was wir in Hofwyl, mit des Himmels wirksamstem Segen, begonnen haben. Schon die bereits bestehenden Arbeitsanstalten für Erwachsene sollten weit mehr, wie bis dahin, als Besserungsanstalten dienen; für die Jugend aber sollen die ihr bestimmten Arbeitsschulen vollends zu eigentlichen Erziehungsanstalten gemacht, und dergleichen allenthalben neu gestiftet werden, wo noch unversorgte arme Kinder, die nun zur Beschwerde und zu dem Verderben der Gesellschaft aufwachsen, für das Gute zu ergreifen sind.

Es ist um so dringender, diese Kinder unverzüglich zu ihrem eigenen und zu der Gesellschaft Besten in Anspruch zu nehmen, d. h. sie zweckmäßig zu erziehen, je größer die Gefahr ist, sie von Tag zu Tag unverbesserlicher, in der Schlechtigkeit ihrer ersten Umgebungen vertieft zu finden. Es giebt freilich noch Menschen, die glauben, es komme nach der Lastthiere Art — wie sie sich ausdrücken — mehr bei dem gemeinen Manne heraus, als auf eine andere Weise. Andere Menschen wünschten ihre Humanitäts-Ideale allgemein realisirt zu sehen, und wollen, besonders in der Kindheit, von keinem Unterschied der Stände wissen; beide scheinen sich aber darin zu täuschen, daß sie das, in der nun einmal gegebenen Welt, Unmögliche allzu leichtfertig für ausführbar halten.

Den einen möchten wir zurufen: die Gemüths- und die Verstandeskräfte auch der untersten Volksklassen lassen sich blos mit ihrer körperlichen Existenz

durchaus vernichten, und blos dadurch, daß sie sich mit denselben in ein, beidseitig befriedigendes Verhältniß setzen, lasse es sich alle Mißbräuche jener Kräfte verhüten, und sie denn auch, in Folge ihrer rechtlich richtigen Entwickelung, gehörig für das gemeine Beste in Anspruch nehmen; blos dadurch, sagen wir, lasse es sich für die Herren auf die Dauer befriedigend mit dem gemeinen Manne auskommen.

Den andern aber möchten wir zu Gemüth zu führen vermögen, daß wir die, von einem höhern Anordner der Dinge, ohne unser Zuthun gegebene Welt, unter diesem Gesichtspunkte, auch in ihren Möglich- und Unmöglichkeiten zu beobachten haben.

Mit eben so unausführbaren als philantropischen Projekten ist da nicht geholfen. Wir wissen keinem Menschen anders als durch sich selbst zuverläßig zu helfen, und der Regel nach sollte ein jeder durch die Gesellschaft dahin gebracht werden, sich für seine individuellen Bedürfnisse solcher Weise selbst genugthun zu können, daß er auch um sich herum einen wohlthätigen Einfluß auszuüben vermöchte. Was würde aus der eigentlichen Menschheit werden, ohne solche Wirksamkeit? Und bei dem Geldarmen insbesondere ist diese Wirksamkeit, wie sein eigener Lebens-Unterhalt, wesentlich bedingt:

a) Unter die Fülle, die Konzentration, die Behülflichkeit und die Ausdauer seiner Aufmerksamkeit und aller, auch in der größten Geldarmuth, noch zu des Menschen Gebote stehenden Kräfte.

b) Unter den Geist der Ordnung, der genugthuenden Sorgfalt und der Vollendung in der Anwen-

dung seiner Kräfte, wodurch hauptsächlich ihre Wirkungen befriedigend zu bestimmen sind.

c) Unter die Gemüthsstimmung und unter das Maaß des Kenntniß- und Fertigkeitenerwerbs, wodurch auch der geldarme Mann immer zu der ihm nothwendigen Befriedigung gelangen und vor dem Verderben des höchstwidrigen Gelüstelns bewahrt werden kann, durch das so viele unserer Zeitgenossen von der eigentlichen Bestimmung ihres Erdenlebens abgezogen und dahin gebracht werden, dasselbe mit Haschen nach Scheingütern hinzubringen, die gerade für denjenigen, der darnach hascht, am wenigsten taugen *).

d) Unter die möglichste Vereinfachung und Veredlung seiner Bedürfnisse **) und unter die Anknüpfung seiner Entbehrungen an wirksame religiöse Erhebung.

e) Unter die Angewöhnung: bis zum geringsten Abfalle, nichts von alle dem, was seine Bedürfnisse befriedigen und zum Gutesthun steuern kann, zu gering zu achten, um sich damit zu befassen.

Aber alle diese Bedinge vermag — wir können's

*) Das Bild der, in ein kraft- und wirkungsloses Gelüsteln versunkenen Menschheit, welches uns die Vorwelt in dem Tantalus zur Schau stellt, fällt uns hier als höchst merkwürdig auf.

**) Veredlung der Bedürfnisse dürfen wir wohl die, mit dem Bewußtsein rechtlicher Zwecke und in Beziehung auf dieselben eingeleitete und würdige Zurückführung der Bedürfnisse auf die eigentliche Naturnothwendigkeit nennen und ihre Erhebung zu Ansprüchen auf Gemeinnützigkeit.

nicht zu oft wiederholen — nur eine zweckmäßige, mit dem erforderlichen Unterricht verbundene Erziehung zu erfüllen, und wo sollten wohl in dieser eisernen Zeit alle dazu erforderlichen Hülfsmittel herzunehmen sein, wenn sie sich nicht, unter der Voraussetzung der nöthigen Entwickelung, in des Armen ganz eigenen Produktionsvermögen selbst fänden, wo sie übrigens auch die reinste und edelste Wohlthätigkeit zu suchen gebietet?

Daher rührt, daß wir es für so höchst wichtig halten, zu dem beabsichtigten Bildungswerk des nothleidenden Theils des Menschengeschlechts nun einmal ganz zweckmäßige Vorkehrungen gemacht zu wissen.

Wir sind versichert, den Reichen dieser Zeit auf diese Weise unwiderleglich darthun zu können, daß sich keine vortheilhaftere Verwendung ihrer Kapitalien finden ließe, als diejenige, welche bei der zweckmäßigen Stiftung tüchtiger Armenerziehungsanstalten statt finden sollte.

Wir setzen bei dieser Behauptung freilich voraus, daß die Regierungen einst, in Folge der von uns übernommenen thatsächlichen Beweisleistung, für die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit unsers Plans, den Kapitalisten die Wiedererstattung der zu dem angegebenen Zwecke von denselben zu machenden Vorschüsse, sammt ihrer Verzinsung aus den Mitteln der Anstalt, gewährleisten werden.

Wir finden es in der Geschichte und in jedermanns Privaterfahrungen bereits tausendfältig ausser Zweifel gesetzt, daß schon dem einzelnen, rechtlichen, an Beschränkung auf die ersten Naturbedürfnisse und an zweckmäßig konzentrirte und ausdauernde Anstren-

gung gewöhnten Menschen, wenn er von praktischem Ordnungsgeiste beherrscht und zu hoher Industrie-Entwicklung gebracht ist, des Glückes reichste Gaben, besser wie niemanden sonst, zu Gebote stehen. Noch weit zuverläßiger sehen wir dieselben in jeder Zeit und allenthalben zahlreichen Vereinen solcher Menschen zugesichert, und tragen daher nicht das geringste Bedenken, auf eine Verfassung der vorgeschlagenen Erziehungsanstalten anzutragen, in Folge der jeder in derselben mit gutem Erfolg Gebildete vor allem aus seinen Antheil an der, wie wir es bereits bemerkt haben, abzutragenden Schuld zu übernehmen, und dann auch ein Billiges zu der fernern Dotation der Anstalt beizutragen hätte. Auf diese Weise könnten nicht allein die anfangs zu machenden Vorschüsse reichlich wiedererstattet, sondern die einmal erwachsenen Erziehungsanstalten, durch ihren eigenen Erwerb, auf eine stete Dauer versichert werden. Wir bedauern freilich in einigen Beziehungen sehr, daß uns die Eigenheiten dieser Zeit zu unserm Zwecke keine liberaler scheinende Vorschläge zu machen erlauben, weil wir nur die angeführten für ausführbar halten, und es uns weniger um schöne Projekte als um die thatsächliche Erreichung unsers Endzwecks zu thun ist; aber so hart unsere erwähnten Vorschläge manchem philantropischen Träumer auch vorkommen mögen, so sind wir gleichwohl überzeugt, daß kein würdiger Zögling aus unsern Erziehungs-Anstalten in das weitere Leben hervorgehen wird, ohne sich es in denselben zur Pflicht und zur Freude gemacht zu haben, die durch sie empfangene große

Wohlthaten auch auf andere Beistandsbedürftige übertragen zu helfen.

Die Gewalthaber dieser Zeit hingegen möchten wir überführen, daß durch die Eigenheiten zu höherer Idustrieentwicklung gebildeter Völker zuverläßig weit mehr, auch für ihre Gewalthabersinteressen, zu gewinnen ist, als durch die Eigenheiten der Lastthiere, die dann doch immer sehr ärmlich produziren, und auch gar zu leicht in ihrer Unbehülflichkeit, nicht allein erliegen, sondern wohl auch aus dem Uebermaaße des bei ihnen erregten thierischen Ingrimmis, alle Bande der Gesellschaft zerreissen, um Rache an ihren begünstigtern Bestandtheilen zu üben.

Wahrhaft industriöse Menschen werden nicht nur viel mehr als jene stupiden Lastträger produziren, sondern auch an den Staat weit mehr als Letztere abzugeben vermögen, ohne durch die ihnen auferlegten Beschwerden, ihrer ruhigen Unterwerfung unter die bestehenden Gesetze und Regenten, entrückt zu werden. Wahrhaft industriös gebildeten, blos in ordentlich ausdauernder Thätigkeit zu befriedigenden Menschen, ist nicht leicht ein Mißgeschick widriger, als die Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, in deren Schooße nur ihre Industrie gedeihen kann.

Aechten Freunden der Menschheit endlich müßte ein in dem angeführten Sinne gebildetes Volk, bei jedem Geschick, hohe Befriedigung gewähren, im Glücke durch den würdigsten Genuß und durch die edelste Mittheilung desselben, im Unglücke aber durch die Läuterung, Stärkung und allmählig über jeden Glückswechsel wegsetzende Erhebung, welche für un-

verdorbene, ungeschwächte und ihrer Natur gemäß, auch religiös gebildete menschliche Charaktere immer aus der Prüfung des Unglücks hervorgehen und sie verklären!

Welchem besonnenen Menschen sollten so viele gewichtige Beweggründe nicht genügen, um das Werk zu rechtfertigen, das wir in Hofwyl unter unsere wesentlichsten Lebenszwecke aufgenommen haben? Aber es bleiben uns über den gleichen Gegenstand noch andere Fragen unserer edlern Zeitgenossen zu erwägen. Es fragt sich nämlich vorerst, wie wohl der erwünschte Erfolg unserer Armenerziehung vor der Hand auf's Beste einzuleiten sei? Wir finden uns also veranlaßt, hier noch zu erklären, wie wir es mit der Auswahl und der Bildung der erforderlichen Volkserzieher gehalten wissen möchten. Es frägt sich ferner auch nach der Auswahl und der Behandlung der Zöglinge unserer Armenerziehungsanstalten. Die Grundsätze, welche uns in Hinsicht auf diese leiten, sollen bei dieser Gelegenheit noch ausführlicher wie bis dahin zur Sprache kommen. Es frägt sich weiterhin noch nach allen bis dahin unerwähnt gebliebenen Aufgaben unserer Armenschule, und endlich auch nach den ökonomischen Hülfsmitteln, die sich uns besonders im landwirthschaftlichen Spielraume darbieten, um ihren Aufgaben allenthalben genugzuthun? Wir werden zugleich mit unsern diesfallsigen Ansichten und Grundsätzen unsere bis dahin gemachten Erfahrungen, die in Rücksicht auf die angeführten Fragen sehr belehrend sind, mittheilen, ohne jedoch hier auf eine erschöpfende Behandlung des Gegenstandes Anspruch zu machen.

Diese wird als eine Frucht weit vielseitigerer und reiferer Erfahrungen, als die unserigen es jetzt noch sein können, erst von kommenden Jahrzehenden erwartet werden müssen.

Einiges über die Auswahl und die Bildung tüchtiger Volkserzieher.

Wie wir zuerst in dem Jahre 1808 mit vierzig Schullehrern aus dem Kanton Bern, einem Freiburger und einem Solothurner, und in dem Jahre 1809 mit Schullehrern aus den Kantonen Aargau, Basel, Schafhausen, Thurgau, St. Gallen und Luzern, versucht haben, was sich, durch die Bildung bereits angestellter Schulmeister, für unsere Zwecke leisten ließe: so fanden wir, daß sich allerdings auch solche Subjekte in einer Anstalt, in welcher alles auf eine mächtige Einwirkung berechnet ist, bis in's höchste Alter noch *) für ihren Beruf ergreifen und begeistern lassen, in so fern wenigstens, als ihnen der Beruf so wichtig, so hoch und so heilig wie möglich vorgestellt wird, und sie sofort einem solchen Berufe gegenüber zur Erkenntniß ihrer Unzulänglichkeit,

---

*) Es befanden sich vierzig- bis sechszigjährige Männer unter unsern Zöglingen, welche sich unserer Leitung alle, ohne Ausnahme, wie Kinder hingaben.

zur Demuth und zu der erforderlichen Bildsamkeit gebracht werden *).

---

*) Unsere diesfalls im Jahr 1808 gemachten Erfahrungen und unser Wunsch, vor dem Kurs des folgenden Jahres, durch unsere vorjährigen Schüler selbst, zu vernehmen, was unsere Bemühungen bei ihnen gefruchtet haben mochten, und was sie nun noch zu wünschen übrig ließen, bewogen uns im Jahr 1809 ein Zirkular an dieselben zu erlassen, das damals von vielen mißverstanden und daher auch mißbilliget ward. Wir theilen es hier zur Erklärung unsers Ganges dem Publikum mit:

Der Vorsteber des Instituts von Hofwyl an den wohlachtbaren Schulmeister N. N.

Hofwyl, den 1. Mai 1809.

Mein lieber N. N.

Die göttliche Vorsehung, die uns vor einem Jahre in Hofwyl versammelte, weil sie väterlich über unserm Vaterlande waltet und unsern Kindern durch uns eine bessere Zukunft bereiten will, wird uns auf den nächsten Sommer, wie im letzten Jahre und zum gleichen Zwecke, auf eben diesem Platze vereinigen.

Unser hochweise Kirchenrath hat es mir durch die ermunterndsten Beifallsbezeugungen und durch nachdrucksvolle Empfehlung ans Herz gelegt und zur Pflicht gemacht, auch fernerhin nach bestem Wissen und Gewissen zur Verbesserung unsers Erziehungswesens mitzuwirken. Ich dürfte um so viel weniger unterlassen, alles, was von meinen schwachen Kräften abhangen mag, zu thun, um die landesväterlichen Absichten unserer hohen Regierung zu erfüllen, da auch die Hochgeachten Herren Schultheiß und Räthe unsers Kantons geruhet haben, mein diesfallsiges Bestreben mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihres hohen Beifalls zu belohnen.

Ich bin daher bereits seit einiger Zeit für Lehrer und Lehrmittel zu einem zweiten Schulmeisterbildungs-

Wir fanden aber zugleich:

a) Daß ohne vorhergegangene sehr sorgfältige Auswahl der zu bildenden Subjekte der Erfolg niemals sicher genug sei.

---

kurs besorgt gewesen, und habe auch schon das Glück gehabt, Männer zu finden, die, nach der Art der alten Eidsgenossen, Hand in Hand mit uns schlagen wollen, zu dem großen und guten Werke, das wir unter der Obhut des Gottes unserer Väter begonnen haben — zu dem Werke, das wir unter des Höchsten Obhut vollenden werden, mit unumschränktem Vertrauen, mit immer zunehmender Liebe und mit dem reinsten Dankgefühl zu dem Gott, der auf's Neue über uns waltet, wie er über unsern heldenmüthigen Vätern gewaltet hat.

Aber bevor wir diesfalls weiter etwas vornehmen dürfen, finden wir es rathsam, die Schulmeister, die den voriährigen Lehrkurs in Hofwyl genossen haben, hiermit einzuladen, mit uns abzurathen, was auf den nächsten Sommer zu thun seie, um dem höchst erfreulichen Zutrauen, das unsere hohe Regierung zum Heil unsers Vaterlandes in uns gesetzt hat, nach Wunsch zu entsprechen.

Wir haben daher den ersten schönen Donnerstag im Brachmonat dazu bestimmt, die gedachten Schulmeister mit dem würdigen Herrn Pfarrer und Erziehungskommissär Müller von Limpach wieder bei uns zu vereinigen.

Sollten noch andere aufrichtige Freunde des Erziehungswesens unserer Zusammenkunft beiwohnen wollen, so werden sie uns sehr willkommen sein.

Unsere Versammlung wird auf unserm vorjährigen Lehrplatze um 11 Uhr des Morgens mit einem Gottesdienste eröffnet werden; darauf hin wird eine Berathschlagung folgen. Ein einfaches Mittagsmahl wird diese auf 1 Uhr unterbrechen; des Nachmittags werden wirdie Aufgabe dieses Tages vollenden.

b) Daß die blos wörtliche Lehre, ohne Anschauung der Thatsache einer zweckmäßig geführten Volksschule, zu unsern Zwecken niemals genugzuthun vermöge.

Ein jeder, der dahin zu kommen gedenkt, prüfe jedoch zuvor sich selbst. Wer nicht, mit der Hand auf dem Herzen, aufrichtig und wahrhaft zu sich selbst sagen kann: ich bin seit meinem Aufenthalte in Hofwyl gottesfürchtiger und menschenliebender gewesen, als vorhin, der bleibe ferne von uns!

Wer sich nicht vor Gott und vor den Menschen das Zeugniß geben kann, er sei in Hofwyl anmaßungsloser und pflichtgetreuer geworden, und gehorsamer gegen seine Obern und milder gegen seine Untergebenen, und überhaupt ordentlicher in seinem Thun und Lassen, wer sich dieses Zeugniß nicht mit Zuverläßigkeit geben kann, der komme nicht wieder nach Hofwyl!

Diejenigen aber, welche auf's Neue zu uns kommen mögen, sollen vor allem aus wohl bedenken, was sie auf einem dem Vaterlande und der Menschheit geweiheten Platze der Menschheit und dem Vaterlande, nicht allein dem Worte nach, sondern auch in der That, schuldig sind!

Schulmeister! Ich kann es Euch nicht zu oft wiederholen: das Loos der kommenden Geschlechter liegt in ihrer Erzieher Händen! Das sinkende, immer mehr und mehr hinschwindende Vaterland setzt seine letzten Hoffnungen in sie! Wehe Euch, Schulmeister, wenn Ihr seine Hoffnungen täuschen könntet! Demjenigen, der ein solches Unglück über sein Herz zu bringen vermöchte, wäre es besser gewesen, der Donner des Himmels hätte ihn wieder aus dem Leben geschlagen, sobald er es antrat.

Doch Gottes Segen ruht auf der geheiligten Bestimmung von Hofwyl, und das Beispiel, das Ihr Euch hier holen und von hier aus allenthalben hin ver-

e) Daß die Zeit, welche den Schulmeisterbildungskursen, von der Art unserer in den Jahren 1808 und 1809 durchgeführten, eingeräumt ist, unmöglich hinreichen kann, um die Absicht zu erfüllen, welche man sich dabei vorzusetzen hat.

Wir haben daher damals unsere Bemühungen für Schulmeisterbildung wieder ausgesetzt, bis daß wir sie im Schooße unserer vorhabenden Armen- oder Volksschule selbst zweckmäßiger und wirksamer, wie früher, wieder vorzunehmen im Stande wären, und nun sind wir endlich auch in dieser Beziehung dahin gelangt, unsere edlern Zeitgenossen aus voller Ueberzeugung, zu dem vorhabenden Zwecke, auffordern zu dürfen: mit uns zu suchen, in des Landvolks beschränktern Hütten, in welchen es hin und wieder noch Familien giebt, die abgeschieden von der verdorbenen Welt und von ihren Verirrungen, unbefangen, einfach und kräftig wie die Natur, in der Liebe ihres Nächsten, ihrer Pflicht auch um Gotteswillen leben, und in der Furcht des Herrn froh, gerne ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts verdienen. Da werden sich noch Menschen finden, die, der erforderlichen Belehrung empfänglich, geeignet sind, sowohl selbst fortzuschreiten in der Erkenntniß und im Verdienste, als sich eine Freude wie eine

---

breiten werdet, wird den Segen des Allgütigen nicht allein über unser Vaterland, es wird den göttlichen Segen über ganz Europa bringen.

In dieser zuversichtlichen Erwartung empfehle ich Euch dem Schutze des Allerhöchsten.

Sign. Emanuel Fellenberg.

Pflicht daraus zu machen, die aufwachsende Generation zu der würdigern Bestimmung der großen Menge des Menschengeschlechts anführen zu helfen. Erkläret diesen Menschen, edlere Zeitgenossen! was Noth thut, zeiget ihnen die Wohlthätigkeit und Würde des Berufs: Vater- und Mutterstelle bei armen, mit der Verwüstung ihrer Natur bedrohten Kindern zu vertreten, um sie zu der ganzen Fülle der Kraft, der Erkenntniß, des Willens und der Behülflichkeit aufzuziehen, deren sie, in der, ihnen von einem höhern Anordner der Dinge angewiesenen Stellung, ohne Nachtheil weder für sich selbst noch für Andere, theilhaftig werden können. Begeistert diese Menschen sofort für den höchstwichtigen und schönen Beruf, so daß sie alle ihre Kräfte darauf beziehen und ihr zeitliches und ewiges Heil auf den guten Erfolg ihrer Uebernehmung des rettenden Berufs setzen, und verschafft ihnen endlich auch die Mittel, in demselben zu leisten, was sich da bewirken läßt, so werdet ihr bald in den, solchen Menschen an Kindesstatt anzuvertrauenden Kindern, die ohne dies Müßiggänger, Bettler und Räuber geworden sein würden, die tüchtigsten Ernährer und Wohlthäter der menschlichen Gesellschaft heranwachsen sehen.

Diese Behauptung werden wir mit Thatsachen belegen, die wohl auch der Ungläubigste als vollgültig wird anerkennen müssen. Aber wir haben vorhin noch einiges über die Bildung der Erzieher und Erzieherinnen der Armen und über den mit denselben einzuschlagenden Gang zu bemerken.

Es ist erstens von der größten Wichtigkeit, daß die Menschen, die wir auserwählt haben werden,

um an Vater- und Mutterstelle zu den Kindern der Armen zu treten, den nöthigen Kenntnißerwerb und ihre Erzieherbildung nicht auf Unkosten ihrer frühern Naturansichten und ihrer segenreichen Angewöhnung erkaufen.

Wir kennen keinen verderblichern Fehlgriff in den Volksbildungsbestrebungen dieser Zeiten, als die städtische, wir möchten wohl sagen, die herrische Verwöhnung und Verschraubung, welche man sich bei den Menschen zu Schulden kommen läßt, die Landschullehrer werden sollen *). Wie sollten diese Menschen die aufwachsende Generation dem Pfuhle solch einer Zeit entreissen helfen, nachdem man sie selbst dahin gebracht hat, von nichts Besserm mehr zu wissen, als von diesem Pfuhle, oder wenigstens nichts Besseres mehr zu wollen, noch zu vermögen!

Die Volkserzieher unserer Wahl hingegen haben die einfache und kräftige Natur, die in ihren gelüst- und anmaßungslosen Hütten hauset, und den liebevollen, frommen, heiligen Sinn, mit dem sie im Schweiße

---

*) Man glaubt die Schullehrer, auf diese Weise, beim Volke in ein gewisses Ansehen zu setzen, das ihnen sonst, wie man meint, gebrechen würde. Aber wir haben noch keinen tüchtigen, seinem Berufe gewachsenen und demselben würdig genugthuenden Schullehrer entdecken können, der solcher, für seine Bestimmung unschicklicher, Mittel bedurft hätte, um sie in der That und Wahrheit zu erfüllen. Wir sind im Gegentheil durch mannigfaltige Beobachtungen überzeugt, daß das Volk jedes Verdienst im Bauerngewande noch weit besser als unter herrischen Formen zu schätzen weiß.

ihres Angesichts ihr Brod verdienen, ungeschwächt, unentweiht und ohne Unterbrechung aus ihrem frühern Leben, sogleich in die Armenschule überzutragen und zum Besten ihrer Adoptivkinder anzuwenden.

So kommt unsern Volkserziehern selbst die Schwäche unserer Natur zu Hülfe, zur Erreichung unserer Zwecke. Ihre Erzieheraufgabe wird sie, so beschwerlich sie uns auch vorkommen mag, weit weniger ermüden, als ihr früherer Broderwerb im Felde, auf den Wiesen und im Walde; sie befinden sich in der Schule mit zarten Kindern weit weniger, wie früher, im härtern Leben der Natur, den Einflüssen schlimmer Witterung und mannigfaltigen andern Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Die mittlerweilen entstehende Liebe zu den Kindern, mit welchen sie arbeiten und ruhen, speisen, spielen und alles Leid wie die Freude des Lebens theilen, ergreift sie sofort sehr bald mit einem Reize, dem ein unverdorbenes menschliches Gemüth, im unschulds- und hoffnungsvollen Kinderkreise, um so weniger zu widerstehen vermag, je mehr das Glück und der Erfolg des Lebens der Kinder, für die Zeit und Ewigkeit, von des Erziehers Sorge abhängig erscheint.

Es entsteht aus einer solchen, durchaus reinen, von allen äussern Zerstreuungen, von fremden Sorgen und von abziehenden Interessen völlig abgeschiedenen Gemeinheit, eine Innigkeit, eine Fülle und eine Ausdauer der Liebe, des Vertrauens und des Dankes in ihrer Gemeinschaft mit Gott und mit dem Heiland, ihrem wirksamsten Vorbilde, wovon man sich in andern Verhältnissen und bei einer andern Sinnesart keinen Begriff machen kann. In Folge

davon wird die Lernbegierde und die Empfänglichkeit des Lehrers, auch durch das Bedürfniß der ihm anvertrauten Kinder und durch seine Liebe zu ihnen, auf's Erwünschteste gesteigert. Die im äussern Leben und in der Schule mit den Kindern gemachten Erfahrungen lassen da den Erzieher nie verkennen, was ihnen und ihm selbst Noth thut, um dem gemeinschaftlichen Zwecke näher zu kommen; besonders sind ihnen alles Wortgepränge und alles Scheinwesen völlig fremde, diese heillosen Gräber aller ächten menschlichen Kraftentwicklung bleiben ferne von ihnen!

Die volle Wahrheit und die Kraft eines heiligen Lebens in dem künstlichen Gefüge der Gesellschaft, wie in der Natur, begleiten sie zu jeder Zeit und allenthalben, so daß nichts mehr für sie zu befahren ist, so fern sie nur, bis sie erstarket sind, in der Wahrheit und in der Pflichttreue durch zuverläßige Leitung geschützt werden vor übermächtigem äussern Andrange der Verführung zum Bösen, und so fern dem Erzieher, ohne daß er aus dem Leben der Armenschule wegzutreten bedürfe, der Unterricht erreichbar ist, dessen er noch bedarf, um die Bestimmung der Schule zu erfüllen. Diesen Unterricht muß er, wie dies in Hofwyl geschieht, gerade in dem Maaße — weder mehr noch weniger — zugesichert haben, in welchem das Bedürfniß der Schule ihn erheischt, damit er auch in diesem Fortschreiten mit seinen Kindern, und nur um einige Schritte vor ihnen hin, seiner Aufgabe einen Reiz mehr abgewinne, und in seinem praktischen Gange gegen unzeitiges Vorgreifen hinlänglich verwahrt seie.

Zu einer richtigen Beurtheilung dieses Ganges

dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß wir es hier in unserer Schulmeisterbildung mit noch ungebildeten, wenn schon bereits erwachsenen Naturmenschen zu thun haben, die jetzt weit zuverläßiger auf dem Wege der Erfahrung, als auf irgend eine andere Weise, zu der gewünschten Berufsbildung zu leiten sind, ohne daß sie, nebst derselben, nachtheilige Mitgaben erhalten, die wir durchaus von ihnen abgehalten wissen möchten.

Da versteht es sich jedoch wohl von selbst, daß ein höherer Leiter, der den Zweck der Volksbildungsanstalt, mit allen ihren Mitteln, in seinen Gedanken umfaßt, den angehenden Armenerziehern immerfort mit Rath und That zur Seite zu stehen hat, bis daß eine vollendete Erfahrung das erste Unternehmen dieser Art zu einer zuverläßigen und beständigen Pflanzschule von Volkserziehern gemacht haben wird.

Alles dazu Erforderliche läßt sich aber nur vermittelst einer Vereinigung von Anstalten von der Art derjenigen finden, wovon wir in Hofwyl einen ersten Versuch aufzustellen getrachtet haben *). Wir mögen

*) Es darf hier nicht übersehen werden, daß die Erziehungsanstalt für die begünstigtern Stände der Gesellschaft, zu einer vollständigen Ausführung unsers Plans, der Armenschule beinahe eben so wenig entbehren könnte, als diese Schule in ihren ersten Schritten, von jener Anstalt entfernt, zu gedeihen vermöchte, oder wie sollte unsere Erziehung zu den höhern Ständen anders, als durch die Erziehung des handarbeitenden und Dienstpersonals, zu völlig reinen Umgebungen und zu einer vollständigen Zusammenwirkung dieser Umgebungen, auf den gleichen Zweck hingelangen können?

hier nicht wiederholen, was wir schon vor fünf Jahren in dem ersten und vor vier Jahren in dem zweiten, und noch vor zwei Jahren auch in dem dritten Hefte dieser Blätter über den gleichen Gegenstand ausgesprochen haben.

Wir können aber nicht umhin, unsere Zeitgenossen nun wieder auf's Angelegentlichste auf jene Erklärungen *) zu verweisen, welche in den Momenten ihrer Erscheinung wohl noch als Belege von Projektmacherei behandelt werden mochten; jetzt aber, da in Hofwyl alles was wir bereits vor so vielen Jahren in den angeführten Stellen wiederholt angesagt haben, realisirt da steht, und jede unserer früherhin gewagt

*) Wir hatten uns vorgenommen, hier die Stellen der drei frühern Hefte unserer landwirthschaftlichen Blätter anzuführen, in welchen sich die erwähnten Erklärungen am unzweideutigsten und kräftigsten ausgesprochen befinden. Nun aber, da wir die erwähnten Hefte der Hofwyler Blätter zu diesem Zwecke durchblättern, können wir nicht umhin, unsere Leser, welchen es ernstlich darum zu thun ist, die zuverläßige Konsequenz und die Umfassung, den vollen Gehalt unsers Ganges zu prüfen, auf den Gesammtinhalt dieser Blätter zu verweisen, indem wir alle in denselben enthaltenen Aeusserungen hiermit auf's Neue durchaus bestätigen. Scheint den durch dieselben übernommenen Verbindlichkeiten einerseits noch nicht genug gethan zu sein, so wird man dieselben anderseits übertroffen finden, und hat dies allerdings als eine Gewährleistung anzunehmen, daß auch das jetzt noch Mangelnde, zu seiner Zeit, von uns geleistet werden wird, wie wir unser Ehrenwort dazu gegeben haben.

scheinenden Behauptungen sich nun in der That und in voller Wirklichkeit immer mehr und mehr bewährt — da müßte wahrlich eine ganz eigene Blindheit die Menschen betroffen haben, die es auch jetzt noch wagen wollten, unsere Angaben sammt den Thatsachen abzuläugnen, wodurch dieselben sich schon so viele Jahre hindurch immerfort durchaus bestätigt befinden und von Jahr zu Jahr kräftiger für die Sache zeugen, durch deren Gelingen dargethan werden sollte, wie, auch aus diesem versunkenen Zeitalter, ohne bedeutende Schwierigkeit, sobald als eine hinlängliche Anzahl unserer Zeitgenossen sich's nur recht ernstlich wollte angelegen sein lassen, einerseits tüchtige und edle Führer, und anderseits zuverläßige und würdige Massen der Völker auferzogen werden könnten, ohne daß die Umtriebe selbst des hartnäckigsten Widerstandes irgend etwas dagegen vermöchten, als vielleicht durch mannigfaltigere Prüfungen je mehr und mehr zu der Läuterung, Erhebung und Stärkung des nun einmal eingeschlagenen Ganges beizutragen. Eine widrige Schwierigkeit der allgemeinern Verbreitung unserer Aufgabe findet sich allerdings in dem großen, noch auf einige Zeit hin, zu befürchtenden Mangel an genugthuenden Volkserziehern, der allenthalben statt finden muß, wo ihr Beruf in der Achtung und in der zum guten Erfolge wesentlichen Handbietung, hinter jeder andern Berufsart zurücksteht, wie dies jetzt noch beinahe allgemein geschieht. Aber jener Mangel wird verschwinden, sobald man den Beruf in seiner vollen Wichtigkeit von der Unwürdigkeit, mit der er jetzt meistentheils vertreten

wird, zu unterscheiden weiß, und dann auch ernstlich entschlossen ist, der letztern abzuhelfen.

Es sei uns daher erlaubt, für unsere die Landschulmeisterbildung betreffenden Wünsche hier noch anzuführen, wie uns die Erfüllung derselben in Hofwyl in der Befolgung des so eben empfohlenen Ganges gelingt.

Unter den Schullehrern, welche den zweiten der Bildungskurse benutzten, die wir früherhin veranstaltet haben, um die Vorsteher unserer Volksschulen ihrer Aufgabe würdiger machen zu helfen, befand sich auch Thomas Wehrli, ein braver alter und schon sehr erfahrener Schulmann aus Eschikofen im Kanton Thurgau. Mit seinem intellektuellen Vermögen wetteiferte auch seine Herzlichkeit, ihn unter unsere vorzüglichsten Schüler zu stellen. Die Idee, welche unserer Industrieschule zum Grunde liegt, ergriff ihn so lebhaft, daß er uns sogleich seinen Sohn zur Ausführung derselben anbot. Des würdigen Vaters einfacher und ordentlicher, ja ungemein pflichtgetreuer Sinn nahm uns sogleich für das Anerbieten ein. Wir ließen daher vier Monate nachher den Jüngling ohne Bedenken zu uns kommen. Des Vaters Eigenheiten ließen uns von dem Sohne, besonders auch eine große Lebendigkeit und rasche Thätigkeit erwarten; aber die väterliche Einwirkung auf seine Bildung hatte im Gegentheil einen hohen Grad von folgsamer Hingebung bei ihm hervorgebracht, und von der unbefangenen Unschuld des Jünglings allein erwartete anfangs, für eine solche Aufgabe, niemand, unter den nähern Beobachtern, großen Erfolg; ja es fehlte gleich nach der Ankunft unsers

wackern jungen Wehrli sehr wenig, um uns mit unsern Industrieschulprojekten auf's Neue zum Gegenstand der Belustigung derjenigen zu machen, welche die Sache anders auffaßten, als wir.

Wir selbst standen nicht ohne schwere Sorgen vor der höchst wichtigen Aufgabe, um die es uns sehr ernstlich zu thun war. Vieles hing da an der Gemüthlichkeit unsers diesfallsigen Gehülfen und an seiner Kraft zur Selbstbeherrschung. Ueber die konnte aber nur eine längere Erfahrung zuverläßige Auskunft geben. Wir schritten daher sogleich zu den Proben fort, die allein uns recht bald mit demjenigen ins Reine zu bringen vermochten, was wir uns von dem jungen Wehrli zu versprechen hatten. Er ward dazu sogleich in unsern nähern Familienkreis und zu unserm eigenen Tisch gezogen *). Drei Monate wurden in diesem Verhältnisse mit vorbereitenden Verabredungen und mit Arbeiten zugebracht, durch die wir uns vor allem aus des fernern Erfolgs unserer diesfallsigen Unternehmung zu versichern hatten. Wehrli sehnte sich aber gar bald nach Zöglingen, sein Beruf stand schon in seiner vollen Wichtigkeit und Würde vor ihm, er ward dafür begeistert, und wie sollte er sich, in seiner unbefangenen Unschuld, nicht darnach sehnen, die Aufgabe anzutreten, die er vor allem hochzuachten und heilig zu halten hatte? Nicht daß er das Ziel in eigener Ausbildung schon ergriffen zu haben wähnte; aber er strebte ihm, in eben

*) Die Wiederholung solcher Proben würden wir nun nicht mehr rathsam finden, da uns die Armenschule selbst jetzt zu weit zweckmäßigern Proben verhilft.

dem Maaße, in welchem er die Größe des Berufs auffaßte, von wahrer Demuth durchdrungen, ernstlich nach, besonders wenn er sich selbst der hohen Würde seines Berufes gegenübergestellt sah, und dann seine Blicke auch auf's Vaterland und auf die leidende Menschheit hingeleitet fand! Er mußte sich da, von allen Seiten, unwiderstehlich hingedrängt fühlen zum guten Werke, zu dem er nun einmal entschlossen war. Daher konnten wir sofort nicht länger anstehen, die armen Kinder kommen zu lassen, welche unsere Industrieschule an Kindesstatt anzunehmen fand.

Seit dieser Epoche ward Wehrli's gutes Naturell erst recht erprobt.

Der erbärmliche Zustand, in dem die mehrsten seiner Zöglinge unter seine Führung traten, vermehrte nur seine Anstrengung zu ihrer Rettung und seine Lust daran. Die damit verbundenen Aufopferungen und Beschwerden schienen ihn nicht einmal zu berühren. Wie er von unserm Tische zu demjenigen der Armenknaben überging, so stellten wir es ihm völlig frei, sich die beliebigen Zulagen aus unserer Küche zu holen und Wein aus unserm Keller, um sich den Wechsel zu erleichtern. Er hat aber diese Freiheit bis dahin nur einmal benutzt, um sich und seinen Knaben nach einer Erkältung eine Flasche Wein zu geben, und eben so bestand er auch jede andere Prüfung seines Könnens, wodurch wir zu ermessen suchten, was wir uns auch für eine fernere Zukunft alles von ihm versprechen dürfen.

Einen sehr ehrenvollen Ruf zu einer Stelle, die ihm dreimal so viel Geldeinkommen zugesichert haben

würde, als wir ihm geben konnten, beantwortete er ohnlängst mit der Erklärung: die Armenerziehung in Hofwyl gewähre ihm so viel Befriedigung, sie werde dem Vaterlande zu so großem Segen gereichen, daß er entschlossen sei, ihr sein ganzes Leben zu weihen.

Es wird von Tag zu Tag auffallender, wie ihn seine Aufgabe in eben dem Maaße mehr in Anspruch nimmt, in welchem sie weiter schreitet.

Was wahr, recht und gut ist, zieht wahrlich die Menschennatur, sofern sie nur in ihrer Unschuld verblieben ist, weit mehr an, als man es wohl glauben möchte.

Es ist aber auch wahr, daß Wehrli für die Hülfe, die er uns leistet, Dank, Liebe und Achtung in vollem Maaße bei uns findet. Seinem, mit unserm Willen völlig übereinstimmenden, Einfluß auf die Zöglinge darf nicht der geringste Eintrag geschehen, und damit er um so vollständiger wirke, so arbeitet, speiset und schläft Wehrli, wie wir es bereits oben angedeutet haben, mit ihnen, ja sie entgehen seiner Aufmerksamkeit in keinem Momente des Lebens.

Eine zweite Erfahrung dieser Art ist uns in dem Jakob Kohler, einem fünfzehnjährigen Knaben aus Weinau, geworden, der nun seit acht Monaten bei uns ist, und bereits auf's Befriedigendste in Wehrli's Fußtapfen tritt. Ein drittes Beispiel giebt uns Franz Ruffier an die Hand. Dieser junge Mann ward von der Armendirektion der Stadt Freiburg in den Greierzer Bergen aufgefunden, und mi der Bestimmung zu uns gesandt, einer Schule vor-

zustehen, welche, nach dem Vorbild der unserigen, in Freiburg errichtet werden soll, sobald Ruffier die dazu erforderliche Bildung in hinlänglichem Grade erlangt haben wird. Wir hoffen damit spätestens in einem Jahre völlig im Reinen zu sein. Er erbittet sich indeß alle Morgen und alle Abend kniefällig und mit der größten Inbrunst die Gnade vom Himmel, daß es ihm ja recht bald gelingen möge, seiner Bestimmung würdig entsprechen zu können. Wir zählen darauf auch durch ihn den Beweis auf's Befriedigendste leisten zu können, wie leicht sich das in Hofwyl gegebene Beispiel allenthalben, wo guter Wille herrscht, befolgen läßt.

Unsere sehnlichsten Wünsche würden sofort erfüllt sein, wenn wir hier von der Bildung würdiger Führerinnen ächter Gertruden- und Mädchenschulen *), auch in dieser Beziehung auf eigene Erfahrung gestützt, sprechen dürften, wie es geschehen sollte. Aber es ist uns leider bis dahin noch nicht gelungen, die Mittel zu erringen, den Bedürfnissen unserer Zeit auch diese Abhülfe anbieten zu können; unsere Hoffnungen bleiben sich jedoch auch in dieser, wie in allen andern Hinsichten immer gleich.

---

*) Man lese darüber die Winke, die sich in einem der beherzigungswerthesten Bücher dieser Zeit, in Lienhard und Gertrud, befinden. Wir empfehlen die Ausgabe in drei Theilen, Zürich und Leipzig 1790, bei Ziegler und Söhne.

Ueber die Auswahl und die Behandlung der Kinder.

Die Auswahl der Kinder betreffend, versteht es sich wohl von selbst, daß wir uns zunächst auf die Familien beschränken, die die dringendsten Ansprüche auf die Hülfleistung der Gesellschaft zu machen haben, und daß der tiefste Verfall die stärksten Empfehlungen zu der Hülfe gewähren soll. Die Folgen unserer Hülfleistung werden nicht umhin können, die wohlhabenden Familien des Volkes sehr bald zu vermögen, auch ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben; die Mittel dazu werden indessen in unsern ersten Armenschulen vorbereitet worden sein.

Es ist ferner ausser allem Zweifel, daß die Bildung der Kinder zu unsern Zwecken am besten schon in der Wiege beginnen würde. Es ist zuverläßig für die Gesundheit und künftige Charakterentwicklung des Kindes viel daran gelegen, daß es schon als Säugling weder liebloser Behandlung unterliege, noch verderbliche Nahrung empfange, oder in einer ungesunden Atmosphäre leben müsse, und unzweckmäßig bedeckt und der Unreinlichkeit preis gegeben sein u. s. w. Das Kind sollte zudem bereits in der Wiege Frohsinn erhalten, gegen Unbestimmtheit verwahrt und an Konzentration seiner Kräfte gewöhnt werden.

Ein über dem Kinde der Wiegendecke angehängtes Blatt oder Aestchen u. dgl. würde da schon sehr zweckmäßig wirken. Die Besorgung dieser kleinen Kinderwelt müßte mit unserer projektirten Mädchenschule, als ein Hülfsmittel zu ihrer Berufsbildung, in Verbin-

dung gesetzt sein, und unter der Leitung der besten Mutter, die sich dazu finden ließe, das Vorbild der Gertrudenschulen abgeben, die wir in jedem Dorfe wiederholt und also eingeführt wissen möchten, daß jede Mutter ihren Säugling dahin abgeben könnte, so oft die Feldarbeit sie in Anspruch nehmen würde.

Doch wir eilen von diesen frommen Wünschen zu der Darstellung der Knabenschule fort, die nun endlich seit drei Jahren in Hofwyl in der That besteht, nachdem wir auch diese Anstalt bei zwanzig Jahre hindurch in unserm Herzen getragen haben, ohne sie ausführen zu dürfen, bevor wir es möglich gemacht hatten, sie dem umfassenden Gebäude unserer Anstalt als einen Schlußstein beizufügen, wie wir Seite 8 bis 25 des zweiten Hefts unserer landwirthschaftlichen Blätter angekündigt haben, daß es geschehen müsse.

Diese Anstalt hat sich in der kurzen Zeit ihres Daseins schon so ungemein befriedigend wirksam erwiesen, daß wir, aus den angeführten Rücksichten, um so weniger umhin können, diejenigen unserer Zeitgenossen, welche im Falle sein möchten, der leidenden Menschheit und sich selbst auf eine ähnliche Weise zu helfen, unverzüglich in genaue Kenntniß davon zu setzen, da sie ohne das späterhin, durch die Resultate unsers diesfallsigen Bestrebens, gar zu leicht verleitet werden könnten, sich vorzustellen: ein solcher Erfolg lasse sich blos vermittelst der Hofwyler Lokalitäten und Persönlichkeiten erlangen, und nur mit schwerer Mühe könne man ihn erringen, obschon unter der Voraussetzung der erwähnten dazu gehörigen Schulmeisterbildung, alles was diesfalls bei uns geschieht, eben so wohl, ja noch

besser, in dem abgelegensten und ärmsten Dörfchen ausgeführt werden könnte.

Sollten übrigens die aus dem großen Schiffbruche der philantropischen Träumereien des verwichenen Jahrhunderts, bis auf diese Zeit erhaltenen Hirngespinnste, den Grundsätzen und dem Gange unserer Armenerziehung, den erwarteten Vorwurf zuziehen: die Menschheit in dieser Unternehmung aus allzubeschränkten Gesichtspunkten in's Auge gefaßt zu haben, so müssen wir uns begnügen, dagegen, wie gegen die Beschuldigung: die Volksbildung viel zu weit zu treiben, unsere Rechtfertigung, stillschweigend, den Thatsachen zu überlassen, welche in Hofwyl diese einander widersprechenden Vorwürfe gleich überzeugend widerlegen.

Wir wollten zuerst eine sorgfältige Auswahl von Kindern aus eben so braven als armen Familien treffen; wir erkannten aber bald, daß wir unsern Zweck auf diese Weise nicht erreichen konnten, theils weil wir die Kinder nicht fanden, wie wir sie wünschten, und zum Theil auch, weil wir dieselben, wann wir sie schon gefunden zu haben glaubten, den höchst innigen und ausschließlichen Familienverhältnissen, in welchen sie früher gelebt hatten, nicht wohl entreissen konnten, ohne das Glück ihrer ursprünglichen Familiengenossen zu zertrümmern und widrig auf ihre eigene Gemüthsstimmung einzuwirken. Wir mußten uns daher bescheiden, die Auswahl unserer Industrie-Zöglinge, so zu sagen blindlings, einem höhern Anordner der Dinge zu überlassen.

Wir erhielten da zuerst einen achtjährigen Knaben eines prozeßsüchtigen und unhaushälterischen

Landmanns aus dem Kanton Luzern. Sechs Wochen später ward uns ein junger Solothurner zugeführt, den die Marechaussee mit seiner im Bettel herumziehenden Familie im Elsaß aufgefangen hatte; einer unserer dortigen Freunde bat sich den armen Jungen, der doch nichts verschuldet haben konnte, von den Polizeidienern aus, gerade wie er mit seinen Vagabundeneltern in die Gefangenschaft geführt werden sollte, und sandte ihn sofort nach Hofwyl. Ein anderer Knabe, den die Berner Landjäger zwei Stunden von uns aufgefangen hatten, ward uns von dem Herrn Oberamtmann von Steiger zu Fraubrunnen zugesandt. Einen vierten erhielten wir durch den Herrn Pfarrer Gruner aus Herzogenbuchsee. Er kam krätzig und von Skrofeln behaftet zu uns; eine alte krätzige Großmutter hatte sich allein noch seiner angenommen; jetzt ist er rein, und seine Gesundheit gewinnt von Monat zu Monat ungemein. Ein junger Aargauer kam zu Ende des letzten Winters aus eigenem Antrieb von Rued her zu uns. Jammervollere Züge eines auszehrenden Elends als wie dieses Knaben Antlitz sie mit sich trug, haben wir selten gesehen. Seine Mutter, eine Wittfrau, hatte ihn nebst noch zwei andern Geschwistern ausgeschickt, ihren Unterhalt in der Ferne zu suchen; sie hoffte so, den Uebrigbleibenden ihren Lebensunterhalt zu erleichtern. Trockene Kartoffeln waren lange schon ihre einzige Speise gewesen, nur warmes Wasser gossen sie darüber, wenn sie eine Suppe genießen wollten. Milch oder Schmalz konnten sie in ihrer Armuth eben so wenig bekommen, wie Brod; sogar zum Ankauf einer Ziege, deren Unterhalt die Armen sonst nur etwas

Industrie kostet, wußten sie das nöthige Geld nicht zu erschwingen. Körperlich hat sich zwar der Knabe jetzt, von seinem frühern Elende, wieder erholt, aber seine nunmehr befriedigende Gemüthsentwickelung zeigt sich gleichwohl immer noch durch Gesichtszüge verhüllt, die vom frühern Elende verzehrt bleiben.

Verschiedene andere unserer Industrie-Zöglinge kamen uns zwar aus etwas bessern Lagen zu; aber alle aus Umständen, die ihre vorigen Versorger vermochten, die Aufnahme derselben in unsere Anstalt, als ein für sie sehr wünschenswerthes Loos, anzusprechen.

Der zuletzt Angekommene war ein Gassenjunge aus der Nachbarschaft von Bern, so schmutzig, daß alles an ihm klebte, und voller Läuse. Er wußte nur Zoten zu erzählen, und sein drittes Wort war der Regel nach ein Fluch. Die drei ersten Tage, welche er bei uns zubrachte, gingen in ununterbrochener Rebellion gegen alles, was da vorkam, hin; beim Essen wie beim Arbeiten, und in der Schlafzeit wie beim Spiele, war ihm jede Spur von Ordnung zuwider. Die Andern anzuklagen, schien ihm die größte Freude zu gewähren. Sein Gemüths- und Sittenzustand gereichte allen zum Entsetzen. Alle vereinigten sich daher sogleich von selbst, um ihn, mit unsern Maasregeln übereinstimmend, zur Bekehrung zu nöthigen. Diese erfolgte auch beim Schlusse des dritten Tages. Da sagte der Knabe ganz unversehens: ich will auch gut sein! und seit diesem Momente hat er sich so angestrengt, seinem diesfallsigen Entschlusse Folge zu leisten, daß er nun schon unter den Bessern steht.

Eine andere merkwürdige Erscheinung fiel uns bei einem von Herrn Schultheißen von May zur Aufnahme in unsere Schule empfohlenen ganz jungen Lemaner, Franz Butti aus Pizy, auf. Er hatte dort mit seiner Mutter und zahlreichen Geschwistern, so zu sagen in der Wildniß, in tiefer Armuth gelebt; bei uns ward sogleich für alle seine Bedürfnisse liebreich gesorgt, nur an geselliger Unterhaltung fehlte es ihm, aus Mangel an deutscher Sprachkenntniß; dies und Sehnsucht nach der Mutter und nach den Geschwistern vermochten ihn am dritten Tage nach seiner Ankunft in Hofwyl, unversehens wieder aus unserer Mitte zu verschwinden. Wir ließen ihm sogleich nachsetzen, aber vergebens! Wir konnten über vierzehn Tage lang nichts mehr von ihm vernehmen. Endlich langte die Mutter des Jungen wieder mit ihm bei uns an, und erzählte da: er habe in kurzer Zeit den dreißigstündigen Weg nach Hause zurückgelegt, aber aus Furcht vor Strafe sich dort eine Zeit lang begnügt, hinter Hecken verborgen, der Mutter und den Geschwistern nachzugehen und zuzusehen, was sie machten. Zuletzt ward er dort entdeckt und von der Wittfrau, seiner Mutter, wie ein verirrter, aus seiner Versorgung verloren gegangener Sohn, mit Hintansetzung aller ihrer übrigen Kinder und Geschäfte, sogleich zu dieser Versorgung zurückgebracht. Die gute Frau sagte ferner, wie der Knabe Hofwyl auf's Neue erblickt, habe er am ganzen Leibe gezittert u. s. w. Er stand in der That mit niedergeschlagenen Augen und bebend vor uns, seine Strafe wie ein armer Sünder erwartend. Wir mußten ihn, aller Freundlichkeit unserer Zusprüche un-

geachtet, mit Gewalt zwingen, zu uns aufzuschauen. Nun aber brach er plötzlich in ein freudiges Lachen aus, an des gewähnten Zornes Stelle nur ein freundliches Gesicht zu erblicken, und die erlangte Verzeihung nicht mehr bezweifeln zu dürfen. Seit dieser Zeit erwies er sich uns von ganzem Herzen zugethan, und lacht uns schon aus der Ferne entgegen, so oft sein Blick dem unsrigen begegnet. Wir hingegen werden uns immer der Probe freuen, die er und seine Mutter bei dieser Gelegenheit von ihrer gesunden Natur und von der Kraft und Innigkeit ihrer Gefühle, wie auch von ihrer Behülflichkeit, abgelegt haben.

Wir haben jetzt in allem drei und zwanzig solcher Knaben: ein Zürcher, ein Glarner, ein Luzerner, ein Solothurner, zwei Thurgauer, zwei Lemaner, fünf Aargauer und zehn aus dem Kanton Bern *).

Es fragt sich aber nun, ob es auch in der That möglich seie, mit einem solchen Gemenge von meistentheils völlig ungezogenen Knaben zu dem gegebenen Zwecke befriedigend auszukommen, und wie dieß geschehen könne?

Zeitgenossen! Erlaubet uns, den Thatsachen, welche diese Fragen hernach beantworten sollen, einige

---

*) Es ist merkwürdig, daß diejenigen dieser Knaben, welche wir aus der Stadt aufgenommen haben, sich so auffallend weicher, kraftloser und verwöhnter erweisen, als die Kinder, welchen ländliche Umgebungen zu gut gekommen sind. Die Baumwollenspinner hingegen zeichnen sich besonders durch Gemächlichkeit und anhaltendere Theilnahmslosigkeit an dem die Schule charakterisirenden Gange aus.

allgemeinere Erläuterungen derselben, in ihrem Gegensatze zu mannigfaltigen widersprechenden Erfahrungen, vorangehen zu lassen: Die Liebe und der aus ihrem Genuß entspringende unbefangene Frohsinn sind die Elemente, vermittelst welcher allein die erste Entwicklung der Menschheit gedeihet. Wie reichlich ergießt sich nicht die Liebe, so oft gesunde Natur obwaltet, aus der Mutter und aus des Vaters Herzen, über die ersten Lebensjahre des Kindes! Wer dürfte in dieser Erfahrung die wohlthätig belehrende Wirksamkeit des höchsten Anordners der Dinge verkennen? Aber wie verschieden verhält es sich nicht damit bei den mehrsten Unterrichts- und Erziehungsanstalten dieser Zeit! Der Erzieher vermag jedoch, auch bei dem Jünglinge, nur durch eine eben so liebevolle als ernst-konsequente Behandlung, volles Zutrauen einzuflößen; und gebricht dieses, so fehlt ihm auch die Ueberzeugung, durch welche allein die Befolgung der ertheilten Gebote, auf jeden Fall, bei dem Zöglinge zu gewährleisten ist, und ohne die nicht einmal eine befriedigende Affenzucht, geschweige denn eine genugthuende Menschenbildung erlangt werden könnte. Selbst die ernste Konsequenz des Erziehers erscheine nur als eine Frucht seiner Liebe! Dieser verdanke der Zögling nicht blos die zuverläßige Befriedigung aller, mit seinem wahren Besten wesentlich verbundenen Bedürfnisse, sondern auch des Erziehers sorgfältige Vermeidung aller, zu dem vorhabenden Zwecke ausserwesentlichen, Ansprüche auf Genuß! Er lerne diese höchst wichtige Grundlage seines künftigen Wohlergehens frühe, nach ihrem vollen Werthe, schätzen, und einen eigenen Genuß darin finden, zu entbehren,

so oft es bildend geschehen kann, und sich abzuhärten zu jeder Art von Anstrengung, und seine Kräfte also zu üben und zu steigern! Diese sind ja doch das einzige Eigenthum des Armen im Erdenleben; er kann sich da blos durch die Entwickelung und zweckmäßige Anwendung seiner Kräfte zu einem würdigen Genusse desselben verhelfen. Der Erzieher wisse daher auch aus jeder seiner Aufgaben, vermittelst einer zweckmäßigen Behandlungsweise, Kraftentwicklung und Kenntniß- und Fertigkeitenerwerb für seine Geliebten zu ziehen; so daß dieser Erfolg, nebst ihrer dabei erregten Selbstthätigkeit, ihnen auch Geschmack für dasjenige abgewinne, was sie zuerst blos dem Erzieher zu lieb und aus Gehorsam unternehmen! Er fülle auf diese Weise die Lebenszeit seiner Zöglinge mit zweckmäßiger Thätigkeit also an, daß für alles Weitere nicht ein Moment übrig bleibe! Eine dauerhafte Unterbrechung vermag selbst die schlimmsten Verwöhnungen aufzuheben, und stete Uebungen im Guten macht das Gute selbst beim Verdorbensten bald wieder zur Natur. Auch der Genuß, den das glückliche Bestreben nach erreichbarer Vollendung gewährt, wird hier im höchsten Grade segenreich wirken *). Wem könnte es übrigens entgehen, wie wichtig es, besonders für den Armen, ist, ja recht vertraut mit den Vorstellungen zu werden, die sein Erdenleben, als eine Vorbereitungs- und Prüfungsepoche, mit der Zukunft über dem Grabe in die innigste Ver-

---

*) Was wir darunter verstehen, findet sich im dritten Hefte unserer landwirthschaftlichen Blätter S. 42 u. s. w. ausgesprochen.

bindung setzen. Eine von früher Jugend an, bei allen Ereignissen des Lebens, eben so kräftig als wahr ausgesprochene Hinweisung auf den höchsten Anordner der Dinge, auf den Allvater, aus dessen Schoose, als aus der Urquelle aller Liebe, das Loos jedes seiner Kinder herrührt, wird besonders in reinen und erhebenden Umgebungen, wie die unverkünstelte Natur sie allenthalben anbietet, nicht ermangeln, unser Erziehungswerk sehr bald vollends zu versichern. Auch die volle Kraft des reinen Christenthums wird sich also wieder einmal bewähren können; das unverkennbare Vorbild des Göttlichen in der menschlichen Hülle, das in Jesu Christo vor uns steht, wird nirgends wirksamer sein, als in unserer Schule. Nur in einer liebevollen Erziehung läßt sich die Religion der höchsten Liebe wahrhaft mittheilen. Menschen, die das Leben blos feindselig und peinlich erfahren, vermögen sich nur den Teufel und die Hölle, sammt ihren Schrecknissen, vorzustellen. Von dem allgütigen und allweisen Vater machen sie sich keine Begriffe; am allerwenigsten aber von dem Heilande der Menschheit! Unsere Volkserzieher hingegen sind allerdings — wie niemand sonst — berufen, in die Fußtapfen unsers göttlichen Erlösers zu treten und sein heiliges Werk fortzusetzen; der apostolische Beruf seiner Jünger ist recht eigentlich auf sie übergetragen. Wie könnte diese Einsicht, sie in ihrer Unschuld und kraftvollen Einfalt unbegeistert lassen? Wie könnten ihrer Schule die Segnungen des von den Schlacken des Mittelalters gereinigten Christenthums fremde sein?

Wir lenken hier, zu einer umständlichen Beantwortung der oben angeführten Fragen, wieder auf

die spezielle Beschreibung unsers Erfahrungsganges ein:

Die Stärkung, die Abhärtung und die berufsgemäße Uebung der physischen Kräfte der Zöglinge, ist die erste Aufgabe unserer Armenerziehung. Corpore sano mens sana!

Wir trachten dabei mit der größten Zuverläßigkeit zu Werke zu gehen. So oft ein neuer Zögling in diese Anstalt aufgenommen wird, so untersucht vor allem aus unser Institutsarzt auf's Genaueste seine körperliche Beschaffenheit. Die Schule wird immerfort von ihm beobachtet. Er führt in Folge davon ein Journal über alles, was von Seite der Nahrung, der Beschäftigung und der gesammten Lebensweise Einfluß auf die Gesundheit der Zöglinge haben möchte. Eben so genau wird in Krankheitsfällen alles, was auf dieselben und auf ihre Behandlung Bezug hat, aufgezeichnet. Wir legen hier noch den letzten der Berichte bei, die wir alljährlich über den Gesundheitszustand der Schule empfangen *), und aus deren Zusammenstellung wir bereits erkennen, daß der mit ihr eingeschlagene Weg unsere Zwecke in Hinsicht auf physische Stärkung vollkommen erreichen wird. Aus diesen Angaben werden wir zu seiner Zeit, in Folge unserer Versuche, die zweckmäßigste und unkostbarste Nahrungsweise und Gesundheitspflege für solche Anstalten abstrahiren können.

So weit die Gesundheit unserer Kinder, dieses wesentliche Beding eines guten Erfolgs, es uns zu-

*) Man sehe No. 1 der Beilagen.

läßt, streben wir nach der größtmöglichen Vereinfachung ihrer äussern Bedürfnisse. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Erdäpfeln und Milch. Sie schlafen auf Spreu unter Haardecken. Die Zeit der Ruhe wird durch das Bedürfniß der Knaben bestimmt, indem des Abends ein jeder zu Bette geht, so wie ihn der Schlaf übernimmt; des Morgens stehen sie alle mit dem Tage auf. Sie gehen mit unbedecktem Haupte, im Sommer meistens baarfuß u. s. w. Zu den angeführten Zwecken dienen uns auch die Berufsarbeiten der Kinder und einige gymnastische Uebungen, die das Landleben nicht hinlänglich mit sich bringt; diese gewähren unserer Schule sehr zweckmäßige Abendunterhaltungen für festliche Tage. So gewinnen unsere Industriezöglinge z. B. einen auch auf schwankenden Unterlagen gesicherten Gang, eine ungemeine Schnelligkeit im Laufen, größere Leichtigkeit im Hinauf- und Hinunter- und in die Ferne springen und im Klettern, im Schwimmen u. s. w. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Kunst hier blos in so fern in Anspruch genommen wird, als die Natur durch sie ergänzt zu werden bedarf. Durch die gleiche Rücksicht sind auch unsere besondern Uebungen — in der richtigen Auffassung äusserer Eindrücke — beschränkt, unter deren sorgfältigen Leitung allerdings die Vervollkommnung und der zuverläßige Gebrauch unserer Sinne bedingt stehen. Uebrigens wird in der körperlichen Haltung, wie auch in den angeführten Uebungen, alles was unsere Zöglinge zu sinnlicher Lüsternheit nach Genüssen, die sie nicht haben können, verleiten möchte, auf das Sorgfältigste vermieden.

Nur in Beziehung auf die Reinlichkeit könnte man uns hin und wieder luxurios finden, indem wir unsere Kinder ungemein oft baden, kämmen und waschen lassen. Wir betrachten die wahre Reinlichkeit als den schicklichsten Schmuck der Armen; es kann sich denselben ein jeder ohne Unkosten geben. Es soll ein jeder durch Reinhaltung seines Körpers der Menschheit die ihr gebührende Achtung bezeugen. Der Arme bedarf dessen am allermeisten, da er sich oft mit Arbeiten befassen muß, bei welchen Staub und Koth unvermeidlich sind. Unsere Kinder scheuen sich um so weniger davor, je leichter ihnen nach der Arbeit, durch ihre Uebung im Waschen, die Reinigung ihres Körpers wird. Also gewinnt selbst im Staub und Kothe — und dies in mehrern Beziehungen — ihre Kraft, würdig in demselben zu stehen, so oft die Berufspflicht es gebeut, und sich sogleich nach ihrer Erfüllung wieder von demselben zu befreien.

Die Kleidung unserer Armenzöglinge ist für den Sommer aus Zwilch und für den Winter aus Guttuch gemacht, das wir aus der Wolle unserer Schweizer-Schafe, die wir dauerhafter als die Merinos-Wolle fanden, fabriziren lassen. Ihre Strümpfe stricken sich die Knaben selbst, aus der gleichen Wolle. Auf festliche Zeiten befinden sie sich immer mit unbeschädigtem und reinem Anzuge versehen, an Arbeitstagen richtet sich ihr Anzug nach der Art ihrer Arbeiten: sind diese beschmutzend, so werden sie durch ein Ueberhemd dagegen verwahrt.

Eine unbefangene, frohe und wohlwollende Gemüthsbildung ist das zweite Ziel unsers Erziehungsbestrebens. Je

ärmer der Mensch an äussern Glücksgütern ist, desto wichtiger wird es ihm, einer unversieglichen Quelle von Freudigkeit in seinem Busen versichert zu sein. Im einfachen, gesunden, schuldlosen Leben der Natur wird es leichter, als man in andern Verhältnissen es wohl glauben möchte, dem Gemüthe einen Frohsinn zuzueignen, der sogar der Beschwerde Freude abgewinnt. Eine zuverläßige religiöse Stimmung dehnt überdies die Vollmacht einer solchen Gemüthsentwickelung selbst über die peinlichern Mühseligkeiten des Lebens aus. Die Untrüglichkeit dieser Bemerkungen ist in unserer Armenschule, dem aufmerksamen und sachkundigen Beobachter, alltäglich durch unzählige Thatsachen in die überzeugendste Evidenz gesetzt. Wir nehmen zu der gewünschten Gemüthsbildung besonders die Züge aus der biblischen und der vaterländischen Geschichte in Anspruch, welche geeignet sind, die Phantasie des Volks zweckmäßig zu ergreifen.

Die Phantasie läßt ihre Thätigkeit bei keiner Menschenklasse stille stehen, und nur indem sie würdig beschäftigt wird, können die Bilder roher und verderblicher Lüste zuverläßig von ihr ausgeschlossen werden. Eine sorgfältige Auswahl zweckmäßig lehrreicher und herzerhebender Lieder leistet uns in dieser Rücksicht auch vortreffliche Dienste. Da kommt uns zugleich die Musik sehr wirksam zu Hülfe, so weit sie uns dienen kann, das Gemüth des Landvolks zu erheitern, und sein Herz zur umfassendern Liebe zu stimmen, und jede nachtheilige Leerheit aus den zur Erholung nöthigen Mußestunden wohlthätig zu verdrängen.

Die wichtigsten Dienste leistet uns jedoch in Hinsicht auf das Gemüth die religiöse Bildung, welche

die Menschheit auf jedem Standpunkte zu der höchsten Würde, deren sie fähig ist, erheben, mit Demuth durchdringen, jeden würdigen Berufsgang liebevoll machen, und mit der vertrauens- und dankvollsten Dahingebung in den göttlichen Willen des höchsten Anordners der Dinge krönen soll. Es giebt unzählige Momente im Leben unserer Industriezöglinge, die bei ihren Arbeiten und bei ihren Ergötzungen, in Hinsicht auf religiöse Bildung, keineswegs hinter ihren eigentlichen Unterrichts- und Andachtsstunden zurückstehen.

Die dritte Hauptsorge unserer Armenerziehung bezweckt eine intellektuelle Entwickelung, vermittelst welcher unsere Zöglinge, auch in dieser Beziehung, den Bedürfnissen ihres Erdenlebens auf jeden Fall gewachsen seien.

Da ist uns zunächst die Sprache von der größten Wichtigkeit. Die beinahe allgemein unter dem Volke verbreitete Unzuverläßigkeit, der die Bezeichnung und die Mittheilung der Vorstellungen und Begriffe des gemeinen Mannes unterliegen, hat in unzähligen Beziehungen des Lebens schlimme Folgen, welche zu verhüten wir uns, vermittelst eines genugthuenden Unterrichts in der Muttersprache, sehr angelegen sein lassen. Damit ist für unsere Knaben die erforderliche Anleitung zum Lesen, Schreiben und Zeichnen verbunden. Ferner leisten uns zu dem angeführten Zwecke das Kopf- und das Ziffernrechnen, die Lehre von den einfachsten Ton- und Taktverhältnissen und ihrer Bezeichnung, der Unterricht in den Maaßverhältnissen der Linien, der Winkel, der Flächen und der Körper,

die besten Dienste. Wir ziehen auch die Naturgeschichte und die Naturkunde zu dem gleichen Zwecke zu Hülfe, zu dessen zuverläßiger Erzielung wir übrigens noch die Verstandesübungen anwenden, deren jeder Mensch bedarf, um leicht und richtig zu erkennen, zu unterscheiden, zu vergleichen, zu ordnen u. s. w. Die Methoden, nach welchen wir diese verschiedenen Unterrichtsfächer besorgen lassen, sollen dem Publikum zu seiner Zeit in besondern Volksschulbüchern mitgetheilt werden.

Unsere vierte Hauptsorge für die Armenkinder bezieht sich auf ihre Sittlichkeit. Ihre Charaktersbildung zu unbedingter Rechtlichkeit und zur Besonnenheit der Urtheilskraft, wie zu einem ununterbrochenen klaren und vollständigen Bewußtsein alles Thuns und Lassens im Leben, wird durch die ganze Leitung desselben mannigfaltig befördert *); am meisten aber tragen unsere Morgen- und

---

*) Wir bringen sie z. B. zu einer zuverläßigen Anerkennung der Eigenthumsrechte und zu ihrer gewissenhaften Heilighaltung bei Andern dadurch, daß wir ihnen selbst so viel Eigenthum, wie immer möglich, zulegen. Der einem jeden ausschließlich zugetheilte Besitz der ihm nöthigen Kleidungsstücke, eines Kästchens, in das er seine Effekten besonders aufzubewahren hat, eines Gärtchens, zweier Bäume, deren Früchte nur zu des Besitzers, der sie pflegt, Gebote stehen, einer Sparbüchse, die alljährlich neue Zulagen erhält u. s. w., leistet uns zu der Festsetzung des Bewußtseins und strenger Beachtung rechtlicher Verhältnisse vortreffliche Dienste, ohne daß dadurch Eigennutz angefacht werden könnte. Dieser wird übrigens

Abendunterhaltungen dazu bei. In den ersten wird der Tag mit Andacht begonnen und seine Aufgabe durchmustert, zur Feier guter Entschlüsse. In den letztern wird der Gehalt jeder bemerkbaren Empfindung, jedes bedeutenden Gedankens und jeder auffallenden Handlung des vollbrachten Tages gewürdigt. Da stärkt die Freude über gutes Gelingen im guten Leben, und einsichtsvolle Reue im Gefolge des Vergehens bewahrt vor desselben Wiederkehr; durchs Fallen lernt man auf diese Weise gehen, und alltäglich wiederholte religiöse Stärkung sichert und würdigt den Gang mit jedem Tagesschlusse zuverläßiger auf den folgenden Tag.

Die Berufsbildung ist endlich die fünfte Hauptaufgabe, welche wir unserer Armenschule vorgesetzt haben.

Es ist uns in dieser Beziehung von besonderer Wichtigkeit, unsere Industriezöglinge, so bald wie möglich, sowohl mit den Zwecken, nach welchen sie im Berufe streben sollen, vertraut gemacht zu wissen, als mit den Behelfsmitteln, durch welche die Hindernisse eines guten Erfolgs zu beseitigen oder zu überwinden sind; zur Festhaltung im gegebenen Berufe liegt viel daran, daß jedem Menschen die allgemeinern Verhältnisse, der Werth und die Würde

---

bei unsern Industriezöglingen nicht blos durch unsere Lehre verhütet, sondern auch durch die Thatsache unaufhörlicher gegenseitiger Dienstleistungen, welche durch den Genuß, den sie gewähren, eine entschiedene Neigung zu der thätigsten Gemeinnützigkeit beibringen müssen.

der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe zur klaren Einsicht gebracht und innig an's Herz gelegt werden; nicht daß sich der Mensch damit brüste, sondern auf daß er seinen Beruf gehörig achte, ihn ehre und ihm auch von Tag zu Tag würdiger zu entsprechen strebe. Die Noth zwang uns übrigens, unsere Elementarerziehungsmittel, in des Broderwerbs eigenem Gange, aufzufinden; so ward die Berufsbildung bei unsern Armenkindern, von frühester Jugend an, auf's Innigste mit ihrer Elementarerziehung verflochten, und wir fanden, daß dies im landwirthschaftlichen Spielraum, beim vervollkommneten Landbau, über alle unsere Erwartungen befriedigend angeht. Wir betrachten und behandeln hierbei den Landbau in seiner gegenwärtigen Vervollkommnung allerdings als ein wesentliches Elementarerziehungsmittel der großen Menge; man lese darüber S. 67 u. f. des dritten Hefts unserer landwirthschaftlichen Blätter. Aus Gründen, die wir S. 141 bis 151 des ersten Hefts der gleichen Zeitschrift angedeutet haben, möchten wir den Landbau, vermittelst seiner Veredlung, allmählig wieder als eine, keines Grades der Kultur unwürdige Unterhaltung in seine uralten Rechte eingesetzt und jedem andern Berufe mehr oder weniger als Erholungsmittel beigesellt sehen, wie dies bereits in jenen blühenden Zeiten geschah, in welchen sich die weisesten Fürsten mit den geschicktesten Heerführern in die Wette damit befaßten.

Daß wir den Landbau als Hauptbasis des Broderwerbs und Erziehungsganges unserer Armenschule betrachten, hindert jedoch keineswegs, daß dieselbe die Zeiten, in welchen ihre Zöglinge für den Land-

bau nichts zu thun haben, auch mit andern nützlichen Geschäften ausfülle. Bis dahin waren Strohgeflechte und das Korb- und Steinkrattenmachen und das Strumpfstricken die Aufgabe solcher Zeiten. Späterhin werden allerlei technische Gewerbe zum gleichen Zwecke in Anspruch genommen werden, und ein jedes derselben wird uns, wie die Geschäfte des Landbaues, nicht blos als Broderwerb, sondern auch als Erziehungsmittel dienen, um unsern Armenknaben die Angewöhnungen beizubringen, welche für den Erfolg ihrer Erziehung wesentlich sind.

Zu einer bestimmten Erklärung des bis dahin Gesagten müssen wir unsere Leser hier bitten, wohl zu erwägen, was folgt:

a) Der Unterricht, den wir in unserer Armenschule ertheilen lassen, befindet sich mit der größten Sorgfalt auf die Berufsbedürfnisse ihrer Zöglinge berechnet und beschränkt. Alles was sie in ihrem Berufe vollenden kann, wird ihnen da beigebracht, weil der Mensch immer, auf welcher Stufe der Gesellschaft er auch stehen mag, sich wohl bei dem Geschäfte befindet, das er mit gutem Erfolge treibt. Je enger begrenzt übrigens der Kreis ist, in dem sich der Mensch herumzutreiben hat, desto vollendeter muß er in diesem Kreise sein, um in demselben zuverläßig befriedigt und befriedigend s e i n u n d b l e i b e n zu können. — Vermittelst des Unterrichts, den unsere Armenknaben empfangen, sind wir aber zugleich z u v e r l ä ß i g v e r s i c h e r t, sie von der Versüchung abzuhalten, der in diesen Zeiten, leider! so viele Menschen unterliegen, von der Versuchung nämlich: ihre Ansprüche auf der schlüpfrigen Bahn des Ge-

künstelns von Tag zu Tag weiter über die Grenzen ihres Berufs und ihres Rechts hinaus zu treiben.

b) Die broderwerbenden Arbeiten unserer Kinder werden um so mehr, als Erziehungsmittel, zum Berufsgeschäfte gemacht, das sie von ihrer frühen Jugend an auf's Vollkommenste zu betreiben haben, je wichtiger es unserer Armenerziehung, selbst um ihrer moralischen Zwecke willen, sein muß, die produktiven Vermögen ihrer Zöglinge, so weit zu steigern, daß sie hinreichen, allen ihren Bedürfnissen, den gesellschaftlichen wie den persönlichen, selbstständig genugzuthun.

Der Unterricht, welchen sie genießen, wird ihnen daher nur in so fern während ihrer Hauptaufgabe, nämlich ihrer Arbeit, gewidmeten Stunden ertheilt, als er sich mit ihrer Handarbeit verbinden läßt, ohne sie zu stören. So oft dies aber also geschehen kann, wird der Unterricht allerdings ernstlich mit der Handarbeit verbunden; dies mag zwar mit unsern Konzentrationsgrundsätzen zu streiten scheinen, aber unsere Erfahrung beweist, daß sich die Broderwerbs- und die Unterrichtsbedürfnisse der Armen, vermittelst der dazu erforderlichen Kombinationen in vielen Fällen, recht gut mit einander verbinden lassen, ohne die einen der verschiedenen, dabei in Anspruch genommenen Kräfte, durch die andern zu zerstreuen. Im Uebrigen ist der Unterricht für unsere Armenknaben, recht eigentlich, blos Sache der Erholungsstunden.

Wie sollte es sich aber auf diese Weise bei der Geringheit der vorhandenen Hülfsmittel, sowohl den Unterrichts- als den noch weit dringendern Erwerbs-

bedürfnissen armer Kinder, zu gleicher Zeit genugthun lassen?

Wir warfen uns diese Frage früher um so bekümmerter auf, je unzweifelhafter wir einsahen, daß die große Menge forthin nimmermehr zuverläßig befriedigt und in allen Beziehungen völlig befriedigend an ihre Berufsbahn gefesselt werden könnte, ohne daß die in unserer Armenerziehung erfüllten Bedinge bald allgemein verbreitet und heilig gehalten würden. Wir erkennen daher nun auch die Aufschlüsse, welche in Hinsicht auf die Volksbildung aus unsern diesfallsigen Erfahrungen fließen, als eine der größten Segnungen, die wir dem allweisen und allgütigen Anordner der Dinge zu verdanken haben.

Um die Erfahrungen vollends zu erklären, die wir bereits angeführt und hiernach noch mitzutheilen haben, müssen wir aber hier besonders auch auf folgende Thatsachen aufmerksam machen.

Unsere Industriezöglinge sind von der Verdorbenheit der erwachsenen Generation gänzlich geschieden, so daß ihnen weder schlechte Worte zu Ohren, noch schlechte Beispiele anderer Art zu Gesicht kommen können. Es weiß jedermann in Hofwyl, daß derjenige, der es wagen wollte, diese Grundsätze unserer Schule zu verletzen, sogleich weiter zu ziehen hätte; und damit auch unter unsern Zöglingen selbst keine Verwöhnung des Einen sich auf die des Andern stützen könne, nehmen wir nie mehr als einen zu glei- Zeit bei uns auf. Erst wann die früher aufgenommenen alle sich in einem unwiderstehlichen Strome guter Gewohnheiten aller Art befinden, wird ein neuer aufgenommen, aber niemals irgend einer an-

ders, als unentgeltlich und durchaus nur unter unbedingter Abtretung ebensowohl der Vaterrechte als der Vaterbeschwerden.

Auf diese Weise, und indem wir jeden Lebensmoment unserer Industriezöglinge mit guten Empfindungen, Gedanken und Handlungen also ausfüllen, daß zum Bösen nicht ein Augenblick übrig bleibt, ist es uns bis dahin gelungen, keinen einzigen derselben eigentlich strafen zu müssen. Kindlich gut, liebevoll und fromm, bestreben sie sich alle in die Wette, uns durch ihren Fleiß und durch unbefangenen Frohmuth Freude zu machen. Wir können uns keine munterere, wonnevollere Kinder denken, als diese. So sind sie bei der Arbeit wie beim Spiele, und sie treiben dieses, wenn sie vom vollendeten Tagewerk dazu kommen, als kämen sie von vollendeter Ruhe.

Unzählige solcher Thatsachen rufen uns alltäglich zu glühendem Danke auf gegen den gütigen Urheber unserer Natur, der sie so geschaffen hat, daß wir die große Menge unsers Geschlechts blos zu der hohen Einfalt des Entwicklungsganges, der auch in des ärmsten Menschen Vermögen steht, zurückzubringen bedürfen, um ihr, so zu sagen, auf jedem gesunden Punkte ihres Daseins, ihrer Verhältnisse und ihrer Wirksamkeit unversiegliche Quellen der Freude zuzusichern. Unsern Industriezöglingen gereicht in der That und Wahrheit jedes ihrer Geschäfte und jeder Geschäftswechsel, jeder Sonnenblick, jeder Schatten, jeder Mückentanz — mit einem Worte, jede Kleinigkeit, womit sie in Berührung kommen, in solchem Grade zum freudevollsten Genuß des Lebens, daß wir unsern Sinnen öfters in der Beobachtung ihres Glücks kaum

trauendürfen, und dann beschämt da stehen über unsere Verwöhnung und über die daraus entstehende Nichtachtung der reichsten Begabung unsers Geschlechts. Ach, wie unzählig viele Menschen sind blos dadurch an frohem Lebensgenusse verarmt, daß der ihnen in der ursprünglichen Anlage ihrer Natur zugeeignete Reichthum an Freude unbedachtsam vertreten ward, und sie also in eine düstere Abgeschiedenheit auch von dem Lebensgenuß versetzt wurden, der Niemanden einen Heller gekostet haben würde, und dem gemeinen Manne, auch in der beschwerlichsten Pflichterfüllung Freude finden ließe.

Selbst die Gutmüthigsten unseres Geschlechts, die gerne allen helfen und insbesondere die Armen erquicken und so viele Freude wie möglich schaffen möchten, begehen meistens jenen, alle segenreiche Hülfe, Erquickung und Freude ertödtenden Fehler, die Beschwerden und die Freuden der Armen blos durch ihre verschrobenen Brillen zu betrachten, den unerschöpflichen Reichthum der Natur innert die engen Grenzen ihrer Verkünstlung einzuzäunen, den Hülfsbedürftigen blos die Gaben dieser Verkünstlung zuzulegen und sie also gegen die unversieglichen Schätze der Natur unempfänglich zu machen, ohne im Geringsten zu bedenken, wie sehr der hohe Lebensgenuß, den die Natur jedem Menschen nahe legt, durch eine zweckwidrige Erregung der Begierden, die über das nachhaltige Vermögen der großen Menge hinaus reichen, für sie vergället, ja vernichtet werden muß.

Freunde der Menschheit! Lernt mit uns die unerschöpfliche Ausstattung unsers Geschlechts kennen, in der Schule unserer, ehemals durch die Unbill der

Gesellschaft so sehr verarmten und jetzt durch die einfache Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Natur auf's Neue in so hohem Grade bereicherten Knaben. Kommt, das Heiligthum unsers Geschlechts mit uns zu verehren, wie sich's gebührt!

Dies kann aber nur insofern geschehen, als ihr euch enthaltet, die Eindrücke, die der Anblick einer solchen Erscheinung auf euch machen muß, in unüberlegtes Lob zu ergießen, und da Geld zulegen zu wollen, wo durch eure Zulagen das vorhandene Gute nur verdorben werden kann

Auf dem Punkte von Rechtthun und einfachem Fortstreben, auf dem unsere Industrieschule nun steht, darf wohl gesagt werden: d a s i s t r e c h t! Alles Weitere aber kann, falls das Personal unserer Industrieschule nicht schon sehr fest in der Wahrheit stehen sollte, nur zu ihrer Verführung in unsere Verschrobenheit gereichen.

Bei der Fülle des Lebensgenusses unserer Industriezöglinge könnten hingegen Geldgaben der Reinheit und Vollkraft der sie gegenwärtig alleinbeherrschenden Beweggründe nur im Wege stehen, wo nicht dieselben gar entweihen; deswegen müssen wir uns hier alles Lob und alle Gaben der Art auf's Neue ernstlich verbitten.

Freunde der Menschheit! Kommt, euch mit uns der segenreichen Erfahrung zu erfreuen, daß das Gedränge der Broderwerbs- und der physischen Kraftanstrengungsbedürfnisse bei der großen Menge, unter einer zweckmäßigen Leitung, die Gemüthsentwickelung vielmehr begünstigt, als beengt — d i e G e m ü t h s e n t w i c k e l u n g, ohne welche der Mensch seine Be-

stimmung auf jeder Stufe der Gesellschaft verfehlen muß. Ihr werdet da zugleich erkennen, daß die menschliche Natur, unter einer zweckmäßigen Leitung ihres Entwicklungsganges, keineswegs zur Rohheit geneigt, noch unbescheiden zudringlich und anmaßlich ist. Sogar von denjenigen unserer Industriezöglinge, deren Sitten, Geberden und Reden am widrigsten ausgeartet waren, sieht und hört man jetzt, selbst in ihrem vertrautesten Umgange und wenn sie unter sich allein sind, nichts Tadelswerthes mehr. Sie drängen sich nirgends hin, wo sie nicht sein sollten, und sind mit allem zufrieden, ja freuen sich über alles, was wir in Beziehung auf sie verfügen. Kommen sie etwa mit unserer Erziehungsanstalt für höhere Stände in Berührung, was jedoch, um bei den Aermern unangenehme Vergleichungen mit den Reichern zu verhüten, sehr selten geschieht: so benehmen sie sich auch mit diesen, und dies aus eigenem Antriebe, mit der zartesten Zurückhaltung und Anständigkeit, wie die begünstigtern Stände der Gesellschaft wohl allenthalben wünschen möchten, von den gemeinern behandelt zu werden. So geschah es z. B. einmal, daß Sonntags beim Ballspiele die Zöglinge der begünstigtern Erziehungsanstalt sich auf einen Platz ausdehnten, den die Industriezöglinge schon besetzt hatten. Sobald nun diese wahrnahmen, daß sie den andern hinderlich sein möchten, so entfernten sie sich mit ihrer Parthie ungeheißen auf eine abgelegenere Stelle.

Ehemals besorgten wir in Beziehung auf unsere Armenschule unter andern auch, wie wir es oben bereits angedeutet haben, die dringendern Ansprüche

der Armenzöglinge möchten uns zu ihrem Unterrichte nicht genugsame Zeit übrig lassen. Nun gereicht aber der ungemein gute Erfolg unserer Anstalt auch in dieser Rücksicht zu unserer großen Befriedigung.

Obschon wir die oben angegebenen Regeln immerfort strenge befolgten, und obschon unsere Industriezöglinge jetzt im Durchschnitte kaum achtzehn volle Monate bei uns zugebracht haben, so können sie doch schon beinahe alle recht ordentlich lesen, schreiben, etwas zeichnen, im Kopf und mit Ziffern rechnen, und mit Erkenntniß der einfachsten Ton- und Taktverhältnisse und ihrer Zeichen singen. Desgleichen geben ihre Sinnen- und Verstandesübungen bereits befriedigend von statten; mit den Elementen der Formenlehre sind sie schon vertraut; sie lernen jetzt die Winkel durch das Augenmaaß bestimmt schätzen, und vermittelst derselben, auf einer gegebenen Grundlinie der Dreiecke, die Entfernung entlegener Gegenstände ermessen u. s. w.; die mehrsten Steine, die sich bei uns vorfinden, sind ihnen bereits bekannt. Die Unkräuter, welche hier wachsen, die Pflanzen, die wir bauen, wissen sie, so wenig auch unsere ältern Arbeiter davon verstehen, mit Bestimmtheit zu unterscheiden und zu beschreiben. Zur Unterhaltung ihrer Phantasie stehen ihrem Gedächtniß schon eine Menge Züge aus der biblischen und der vaterländischen Geschichte, wie auch bei hundert sorgfältig auserlesene Lieder zu Gebote. Meistens, wenn sie sich selbst überlassen sind, hört man sie das eine oder das andere dieser Lieder singen. Die mehrsten wissen auch bereits über alles, was sie lesen und singen, deutliche Auskunft zu geben. Es gereicht ihnen unter anderm,

besonders an Feiertagen, zu sehr anziehender und bildender Unterhaltung, manches Gespräch aus Lienhard und Gertrud unter sich zu wiederholen, indem der eine z. B. beim Sterbebett Ruedeli's Stelle vertritt und andere für die übrigen Antheilhaber sprechen.

Nicht weniger gut gelingt es uns in einer andern Beziehung mit den gymnastischen Uebungen. Unsere Industriezöglinge können schon, beinahe alle, recht gut laufen, schwimmen, klettern, springen, auf Balancierstangen gehen u. s. w. Auch die militärischen Exerzitien gehen mit hölzernen Gewehren, die sie selbst dazu verfertigt haben, recht gut von statten. Sie wissen bei diesen Uebungen zugleich, vermittelst verschiedener Verbindungen der Gewehre allerlei Verhältnisse der Linien und Winkel bestimmt darzustellen u. s. w.

Schon jetzt vertraut mit mancher Eigenheit unsers Landbaues, werden sie auch in dieser Beziehung von Tag zu Tag besser mit unsern diesfallsigen Wünschen, wie mit den Eigenheiten unserer verschiedenen Felder und Wiesen, ja mit allen Resourcen unserer Lokalität bekannt, und in der Behandlung von diesen, völlig nach unserm Sinne zu handeln, wird ihnen zur zweiten Natur.

Im letzten Sommer ging einer dieser Knaben mit dem Stifter der Anstalt, dem er gerade sehr gemüthlich ein Ereigniß erzählte, das dem Knaben ungemein zu Herzen ging, neben einem hochbewachsenen Rapsacker vorbei, als der Junge ganz unversehens, wie ein Habicht auf seine Beute, tief unter die Rapspflanzen hinstürzte, um ein Unkraut aus denselben hervorzuholen, das er im Vorbeigehen erblickt hatte, und nach gethanem Fange fuhr er, ohne ein Wort

weiter über den Vorfall zu verlieren, in seiner Erzählung fort, als wäre dieselbe gar nicht unterbrochen worden. Nicht weniger wirksam wird bereits alles was sonst auf dem Hofe wohl verloren gehen mochte, von den Industriezöglingen aufgespürt und zu Ehren gezogen. Wir hätten hier eine Menge sehr merkwürdiger Thatsachen als Belege des diesfallsigen Erfolgs unserer Armenerziehung anzuführen, wenn wir uns nicht vor allzugroßer Weitläufigkeit scheueten.

Bei der zunehmenden Progression, in der wir uns jetzt erst, da die anfänglichen Hindernisse alle überwunden sind, unserm Ziele nähern, berechtigt uns unsere Erfahrung allerdings, auch in Rücksicht auf unsere Armenerziehungsanstalt, weit mehr noch von der Zukunft zu hoffen, als, nach unsern allerersten Schritten auf dieser Laufbahn zu schließen, davon erwartet werden durfte.

Wir haben nun noch einigen Einwürfen zu begegnen, die unserer diesfallsigen Unternehmung entgegengesetzt werden.

Man versichert uns nämlich:

1) Wir würden am Ende doch nur Undank davon einärnten.
2) Der dazu erforderliche Aufwand seie nicht zu erschwingen, und
3) seie man denn doch ausser der Schweiz immer in Gefahr, sich zuletzt der Früchte einer solchen Anstrengung durch die militärische Konskription beraubt zu sehen.

Unsere Erfahrung beweist uns aber von Tag zu Tag überzeugender, daß das erste der angesagten

Mißgeschicke nur aus einer fehlerhaften Behandlung der gepflegten Hülfsbedürftigen hervorgehen könnte. Es ließen sich allerdings blos durch's Kleiden, Füttern und Unterrichten nie sittlich zuverläßige Menschen bilden. Aber durch eine Erziehung, bei der jede Empfindung, jeder Gedanke und jede Handlung unserer Zöglinge, von dem bildsamsten Kindesalter an bis zu ihrer vollendeten Ausbildung, völlig in unserer Hand liegen, ließe sich unser Ziel nur durch unsere eigene Schuld verfehlen.

Eine so strafwürdige Schuld zu vermeiden, erhalten wir unsern Industriezöglingen auch die leider auf allen Stufen der Gesellschaft gar zu oft, obschon nie ungestraft, hintangesetzte Wiege des Vertrauens, der Liebe und des Dankes, welche nur das Heiligthum einer innigen Gemeinheit gewährt.

Die große Wirksamkeit der häuslichen Erziehung trägt, auch in Hinsicht auf unser Armeninstitut, vieles dazu bei, daß wir dasselbe nie über die Grenzen einer so bildenden Gemeinheit heranwachsen lassen werden. Jeder unserer Industriezöglinge muß die andern alle mit brüderlicher Liebe zu umfassen vermögen. Sie müssen alle einen jeden zum Vertrauen, zum Dank und zu der Liebe erziehen helfen. Dies kann aber bei uns höchstens mit dreißigen geschehen, und mehrere würde auch kein Erzieher mit der gehörigen Vatersorge umfassen können.

Was hingegen die Unkosten unserer Armenerziehungsanstalt anbetrifft, so sind wir desgleichen durch unsere bis dahin gemachten Erfahrungen bereits vollkommen überzeugt, daß uns ihr eigenes Verdienst in einigen Jahren die auf ihre Stiftung verwandten

Vorschüsse wieder erstattet haben und sie nachwärts selbstständig erhalten, ja uns auch in den Stand setzen wird, unsern Industriezöglingen forthin wöchentlich einen Sparpfenning zur Seite zu legen, vermittelst dessen sie, für ihre ältern Tage, allmählig zu einem Kapital gelangen sollen, das zu seiner Zeit ihren Bedürfnissen völlig genugthun wird.

Was dürfen wir endlich der Besorgniß entgegensetzen, die sich auf die Konskription bezieht?

Sollten wir uns wohl in dieser Zeit von engherzigen Berechnungen verleiten lassen, dem alleinigen Hülfsmittel zu entsagen, das uns noch übrig bleibt, um dem schändlichsten Verfalle zu entgehen?

Zeitgenossen! Väter! Brüder! Söhne! Es liegt, wie der Erfolg der Erziehungsanstalten in Hofwyl es bereits unzweideutig erweist, blos an euch, eine herrliche Zukunft selbst aus diesem so tief versunkenen Zeitalter heranzubilden, und dies zwar nicht nur zum Besten der späten Nachwelt, sondern schon zum reichsten Segen eures eigenen Lebens!

Es bedarf dazu nur eines völlig zuverläßigen Willens, und ein wohlangewandtes Jahrzehend wird sofort hinreichen, um sowohl die Stifter der wohlthätigen Unternehmung reichlich dafür zu belohnen, als dem guten Werke, zu dem jeder vermögliche Mann durch die Noth der Zeit aufs Dringendste aufgefordert ist, eine beständige Dauer zuzusichern.

Die Erziehung, welche alle Kräfte des Menschen zu bestimmten Zwecken zu kombiniren und durchaus konsequent dafür in Anspruch zu nehmen weiß, wirkt wahrlich, wir können dies nicht zu oft wiederholen, ganz anders als das bloße Füttern, Kleiden und Unterrichten des Menschen.

Was die Erziehung vollends — auf ganze Nationen angewandt — vermag, haben nicht blos mehrere Gesetzgeber der Vorwelt dargethan; noch weit auffallender stellt uns das gegenwärtige Zeitalter ihre unwiderstehliche Wirksamkeit vor Augen, indem es rings um uns her zur Schwächlichkeit, zur Lüsternheit, zur Anmaßlichkeit und zur Gewaltthätigkeit erzieht, als würde dadurch die Bestimmung des Menschen im Erdenleben erfüllt!

Zeitgenossen! Laßt uns diese Erfahrung gehörig beherzigen und benutzen! Aus der betrübendsten möge sie, durch die daraus fließende Belehrung, zur folgereichsten für uns werden, indem sie uns darthut, daß in der Ursache der furchtbaren Zunahme unsers Verfalls, nämlich der Verziehung zur Schlechtigkeit gegenüber — in der Erziehung, und allein durch sie, sich unsere Rettung mit gutem Erfolge finden läßt.

Um sie auf's Befriedigendste zu erlangen, die erwünschte Wiederherstellung der physischen, intellektuellen und sittlichen Wohlfahrt unsers Geschlechts, dürfen wir aber keineswegs umhin, die Erziehung der aufwachsenden Generation noch zur rechten Zeit den Händen einer blinden Welt, die doch, wie gesagt, blos zu den Schwächen des Gelüstelns, der Anmaßlichkeit und Gewaltthätigkeit erzieht, durchaus zu entreissen; auch dies können wir nicht zu oft wiederholen, um die physischen, die intellektuellen und die sittlichen Kräfte unserer jetzt noch erziehungsfähigen Zeitgenossen so weit gesteigert zu sehen, als die Bedürfnisse dieser Zeit es durchaus erheischen, und um mit den zum erforderlichen Wissen, Wollen und

Können entwickelten Vermögen der Menschheit, eine allseitige Rechtlichkeit, eine zuverläßige Selbstbeherrschung und eine edle Dahingebung zu den würdigsten Zwecken des irdischen Lebens, auf's Neue zu charakteristischen Eigenheiten unsers Geschlechts zu machen.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß zu der befriedigendsten Erreichung dieser Zwecke die Erziehung für alle Stufen der Gesellschaft in Anspruch genommen werden, und auf der höchsten wie auf der niedrigsten die gleiche endliche Tendenz, nämlich die der Menschenbildung, haben muß, wenn schon, nach unserer Ueberzeugung, die sorgfältigste Berücksichtigung des Standes in keiner Beziehung, wie dies heut zu Tage so vielfach geschieht, vernachläßigt werden darf.

Unsere diesfallsige Ueberzeugung gründet sich nicht allein auf die Verpflichtung, die nun einmal ohne unser Zuthun bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, als von einem höhern Anordner der Dinge zugelassen, zu respektiren, sondern zugleich auch auf die bewährte Einsicht, daß es keinem Stande der Gesellschaft frommen kann, den ihm in derselben angewiesenen Verhältnissen leichtfertig entrückt zu werden.

Was die Menschheit wesentlich charakterisirt, ist wahrlich keines Standes ausschließliches Eigenthum; und wir halten es insgemein weit leichter, der Menschheit eigentliche Bestimmung im Erdenleben z. B. beim Landbau, als am Staatsruder zu erreichen, vorausgesetzt nämlich, daß dem einen eben so zweckmäßige Erziehung als dem andern vorgegangen sei. Vorzüglich wichtig scheint es uns für jeden Stand zu

sein, alle Halbheiten zu vermeiden; das Loos eines geschickten Bauern ist daher, nach unserer Ueberzeugung, demjenigen eines schlechten oder mittelmäßigen Staatsmanns um vieles vorzuziehen; und nichts kommt uns heilloser vor, als die Menschen unbedachtsamerweise aus dem einen Stande in den andern hinüber zu ziehen *). Thut dies die Natur durch ausserordentliche Talente und durch unverkennbare Genialität, so respektiren wir auch hierin die Führung des höchsten Anordner der Dinge. Solche hervorragende Eigenheiten sind allerdings als ein höchst wichtiges Nationaleigenthum heilig zu halten und auf's Sorgfältigste zu verpflegen. Sollten sich dergleichen z. B. in unserer Armenerziehungsanstalt auf eine bewährte Weise auszeichnen, so würden wir uns ohne anders für verpflichtet halten, sie dem engern Spielraume zu entziehen und das damit begabte Subjekt auf der Bahn, die es sich ohne das gewaltsam brechen müßte, falls es seine Bestimmung zum Segen der Zeitgenossen und der Nachwelt erfüllen sollte, so weit fortzuführen, als unsere Hülfsmittel es wohl erlauben möchten. Aber Millionen von Menschen bieten kaum eine solche Erscheinung dar. Sie läßt meistentheils Jahrhunderte hindurch vergebens auf sich warten; und so lange sie nicht eintritt, finden wir keinen einzigen haltbaren Grund, weswegen wir das jedem Stande zugetheilte Loos nicht auch in der Wahl des Erziehungs- und Berufsbildungsganges respektiren sollten,

*) Der gemeinere Mensch ist in Folge davon in keinem Stande mehr recht, was er sein sollte.

der den Bedürfnissen des gegebenen Standes am besten zu entsprechen vermag.

Wie es deshalb bei uns in Hofwyl in Rücksicht auf die verschiedenen Stufen der Gesellschaft gehalten ist, wird aus einer besonnenen Vergleichung dieser Notizen mit der vorläufigen Nachricht über unsere Erziehungsanstalt für höhere Stände, welche wir letzthin bekannt gemacht haben *), genugsam erhellen.

Sobald der Segen, der für alle mögliche Verhältnisse des Lebens aus dem Erziehungssystem, das wir empfehlen, nothwendig hervorgehen muß, thatsächlich und vielseitig genug erwiesen sein wird, so werden auch die Regierungen dieser Tage daraus abnehmen, daß kein anderes Mittel so befriedigend wie dieses geeignet ist, den Gehorsam der ihnen untergebenen Völker zu versichern, ihre Finanzen zu bereichern und, mit einem Worte, alle mögliche Regierungskräfte auf's Höchste zu steigern. Daher wird denn auch die Regierung, welche die Nationalerziehung, auf deren Einführung wir antragen, zuerst in der That rein und vollständig ergriffen haben wird, unfehlbar zu Verhältnissen gelangen, vor welchen endlich unter anderm auch alles Widrige der militärischen Konskription wird verschwinden müssen.

Ueber die Mittel, dies mit Leichtigkeit und ohne bedeutenden Aufwand zu bewerkstelligen, werden wir uns erklären, sobald wir hoffen dürfen, unsere Vor-

---

*) Diese vorläufige Nachricht ist durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen.

schläge günstig aufgenommen zu sehen. Wir schreiten jetzt zu dem dritten Abschnitt dieser Abhandlung fort, nämlich zu den

---

Aufgaben, die unsere Erziehungsanstalten überhaupt und die Armenschule insbesondere noch zu lösen haben.

Zur Verbreitung und Erleichterung des großen Beginnens zweckmäßiger Nationalbildung, und damit bei der künftigen Verbreitung dessen, was in Hofwyl um des angeführten Endzwecks willen geleistet wird, jeder Mißgriff verhütet werde, lassen wir es uns besonders angelegen sein, mit Hülfe unserer Anstalten für die höhern Stände zu einer bis dahin mangelnden pädagogischen Bearbeitung alles Wissens zu gelangen, das Gegenstand des Elementarunterrichts für diejenigen sein soll, die vermittelst ihres Ranges, ihres Vermögens und ihrer Fähigkeiten berufen sind, die höhern Stufen der Gesellschaft zu besetzen und für die große Menge hingegen trachten wir durch unsern Erfahrungsgang zu noch allgemeiner anwendbaren Methoden

1) der physischen Erhaltung und Gesundheitspflege,
2) der Erziehung,
3) des Unterrichts und
4) der Berufsbildung des Volkes zu gelangen, wie auch zugleich

5) die zweckmäßigsten ökonomischen Benutzungsweisen guter Volkserziehungsanstalten für das gemeine Beste auszumitteln.

Von dem Journal unsers Institutsarztes haben wir bereits gesprochen. Ein ähnliches Tagebuch führt Wehrli rücksichtlich auf die sittliche und religiöse Bildung der Kinder und in Absicht auf ihre intellektuelle Entwickelung. In diesem wird sehr ausführlich verzeichnet, was ihm in Hinsicht auf den Unterricht, auf die Erziehung und auf die Berufsbildung in unserer Armenerziehungsanstalt Merkwürdiges vorkommen mag.

Ein drittes Tagebuch führen wir selbst in allgemeinern Beziehungen über die gleiche Anstalt, und ein viertes giebt die Rechnung der Anstalt ab, welcher im Institutsbureau auf's Genaueste alles, was sie verzehrt oder kostet, zur Last, und was sie gewinnt, nach einer sehr mäßigen Schätzung zu gut geschrieben wird.

Um einen Begriff von der Genauigkeit zu geben, mit der das Rechnungswesen unserer Armenschule besorgt wird, fügen wir einen Auszug aus dem Arbeitsjournal, das Wehrli führt *), und eine summarische Jahrsrechnung der Anstalt **) hier bei.

Vermittelst dieser Hülfsmittel hoffen wir uns zu seiner Zeit in den Stand gesetzt zu sehen, von Punkt zu Punkt zuverläßig angeben zu können, wie dergleichen Armenerziehungsanstalten in den angeführten

---

*) Man sehe No. 2 der Beilagen.

**) Man sehe No. 3 der Beilagen.

Beziehungen, Schritt vor Schritt, zum festgesetzten Ziele hinzuführen sind.

Wir werden auch für alle oben angeführte Unterrichtsfächer, in unserer Armenschule selbst, allgemein brauchbare Lehrbücher ausarbeiten lassen, wie endlich ein Volkswörterbuch daraus hervorgehen soll, das unsere bisherigen Sprachmängel und Sprachverwirrungen aufzuheben im Stande seie.

Wir versprechen uns also, den Schulmeistern, selbst des abgelegensten Dorfes, mit der Zeit die Unterrichtsmittel und Wegweisungen mittheilen zu können, die Wehrli in Hofwyl nach Maaßgabe seiner Schulbedürfnisse immerfort, bei den verschiedenen Lehrern unserer Elementarerziehungsanstalt und des landwirthschaftlichen Instituts für höhere Stände, gerade so finden kann, wie er die Auskunft für unsere Armenanstalt zu verlangen hat.

Wir hoffen übrigens einst, auch die Fortschritte der Landwirthschaft in Theorie und Praxis, durch die Zöglinge unserer Industrieschule, sobald ihnen die dazu erforderliche Bildung zugeeignet sein wird, wesentlich befördern zu können, indem wir durch sie zu einem zusammenhängenden Ganzen sammeln lassen werden, was jetzt noch an zuverläßigen Erfahrungen, sichern Einsichten und vortheilhaften Uebungen in verschiedenen Ländern zerstreut, vereinzelt, für das allgemeine Beste verloren geht. Was wir ohne das für unsere Erfahrungswissenschaft in der Zeitfolge, erst nach Jahrhunderten, zu Stande bringen könnten, werden wir sehr bald dadurch erzielen, daß wir alles bereits vorhandene, aber wie gesagt im weiten Raume jetzt noch allzusehr zerstreute, Vortheil-

hafte, erforschen lassen und gehörig zu einem einzigen System kombiniren. Zu diesem Ende werden unsere mit den nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstete Zöglinge, zu seiner Zeit, auf Landwirthschaft wandernd, wie dies sonst für Handwerke geschah, nach allen Erdgegenden ausziehen, um unsern Bekannten und Freunden allenthalben hin zu überbringen, was wir ihnen von Hofwyl aus anzubieten haben, und dagegen zu empfangen, was von verschiedenen Seiten zu der Bereicherung und Vollendung unseres Werkes zusammenzutragen sein mag.

Wir zählen darauf nach diesem Plane die Aufgabe des englischen Agrikulturbureau, in voller Ausdehnung auf die kultivirtesten Länder des Erdenrunds angewandt, um so sicherer gelöst zu sehen, da nach demselben die gewünschte Sammlung nur durch einsichtsvolle und wohlerfahrene, sehr behülfliche, von einem Punkte ausgehende und eben dahin wieder zusammentreffende Praktiker vollbracht werden wird.

In diesen für den Privat- und den National-Wohlstand, besonders auch in ökonomischen Hinsichten so bedrängnißvollen Zeiten konnten wir endlich nicht umhin, auf's Sorgfältigste zu erforschen, wie wohl die vorhabenden Armenerziehungsanstalten, ohne große Belästigung weder der Privaten oder der Gemeinheiten, noch des Staats, erhalten, dotirt und auch ökonomisch benutzt werden könnten.

Wir müssen uns jedoch hier begnügen, über

Die ökonomischen Hülfsmittel, welche sich besonders im landwirthschaftlichen Spielraume darbieten, um den Aufgaben der Armenschulen, die gestiftet werden sollen, genugzuthun,

Folgendes zu bemerken, nämlich:

1) Daß durch Abtretung von Gemeindsländereien an solche Anstalten schon vieles geleistet werden könnte, wodurch, ohne reelle Finanzaufopferung, zugleich die Fortschritte des Landbaues allenthalben zu befördern sein würden, besonders wenn man solchen Schulen auch die Befugniß ertheilte, die Straßen auszukehren u. s. w., um sich Düngungsmittel zu verschaffen.

2) Daß die Industriezöglinge bei günstiger Witterung durch das akkordweise zu übernehmende Jäten und Steineauflesen, wie auch durch das Sammeln oder Vertilgen von Käfern, von Raupen und andern schädlichen Insekten, und durch das Mäusefangen, zum großen Vortheil des Landbaues, vieles für die Armenerziehungsanstalten gewinnen könnten.

3) Daß es sich mit noch mannigfaltigern Vortheilen durch das gleiche Mittel eine Menge von nützlichen Wurzeln, Kräutern, Früchten und Saamen von allerlei Gräsern und Cerealien einsammeln ließe. Die Assortirung dieser letztern würde auf jedem andern Wege zu kostbar ausfallen, so sehr sie auch zu wünschen ist, da jetzt viel Geld, besonders für Grassaamen, in's Ausland geht, und wir dagegen selten reinen Saamen

bekommen. Vermittelst der Industrieschulen könnten wir auf den besten und reinsten Saamen zählen, und desselben Geldwerth im Lande behalten.

4) Daß die Industrieschulen gegen billige Bezahlung den Landwirthen auch zu allerlei Erndtegeschäften Hülfe leisten könnten, wie z. B. zum Korndrücken, so oft dieses Geschäft nöthig sein mag, zum Nachlegen oder zum Schneiden, ferner zum Rüben- und Möhrenkrautabschneiden, zum Ausmachen und Reinigen von allerlei Saamen u. s. w. Aber diese und dergleichen Geschäfte müßten immer unter des Schulmeisters Aufsicht stehen.

5) Daß, wenn nach der ehrwürdigen Sitte, den Erndteabfall den Dürftigen zu überlassen, das Aehrenlesen den Armenerziehungsanstalten ausschließlich zugeeignet würde, anstatt daß es jetzt meistentheils der Bettelei zu gut kömmt, dadurch allein schon das Brod der Industriezöglinge für einen guten Theil des Jahres gewonnen werden könnte. Zu diesem Zwecke haben wir die Aehrenlese der letzten Sommer auf den Hofwyler Feldern unserer Armenanstalt ausschließlich zugesichert. Dadurch gewann diese Anstalt im Jahr 1811, in sechszehn und zwei Drittheil Tagen, hundert und zwanzig Mäß reiner Körner, worunter sich auch Erbsen, Bohnen und Weizen befanden. Zu Geld angeschlagen beläuft sich dieser Erndteertrag, nach den damaligen Marktpreisen, wenigstens auf 120 L., und die darauf verwandte Arbeit kostete blos 48 L. 4 S. Im

letzten Sommer betrug unsere Aehrenlese 8 Mütt 11 Mäß Spelz, 3½ Mäß Roggen, 1½ Mäß Gerste, 1½ Mäß Erbsen, 1 Mäß Bohnen, 1½ Mß. Sommerweizen. Darauf verwandten zwei und zwanzig Zöglinge zwölf und einen halben Tag, im Durchschnitt zu 10 kr., L. 68 S. 15. Der Ertrag beläuft sich auf L. 145.

6) Daß mehrere Manufakturarbeiten, die bis dahin in der Schweiz die Konkurrenz des Auslandes nicht aushalten konnten, wie das Wollenspinnen für die Tuchfabriken und das Strumpfstricken in der herbern Jahrszeit, durch die Industrieschulen, auf eine für diese Anstalten wie für unser Vaterland sehr vortheilhafte Weise, besorgt werden könnten.

7) Daß unter der Voraussetzung einer klugen Geschäftsvertheilung, eine Menge von Geflechten, Schnitzwerken, Fabrikarbeiten u. s. w., ohne Nachtheil für die physische Konstitution unserer Industriezöglinge, mit vielseitigem Vortheil, durch sie verrichtet werden könnte. So haben wir unter andern auch einige Hülfsmittel für die häusliche Erziehung und für den ersten Unterricht, die wir zu seiner Zeit bekannt zu machen gedenken, durch sie verfertigen lassen.

8) Daß vermittelst der Zugabe eines wohleingerichteten und vortheilhaften Bienenstandes, für jede Armenschule ein treffliches Erziehungs- und Erwerbsmittel mehr, und für das Vaterland ein sehr wünschenswerthes Beförderungsmittel der bessern Bienenzucht zu gewinnen wäre.

9) Daß durch solche Armenerziehungsanstalten auch vortreffliche und allerdings sehr wünschenswerthe Pflanzschulen für den Handwerksstand gewonnen werden könnten. Die jetzt bestehenden Organisationsmängel unsers gesammten Dienst- und Handwerkswesens gehören zu den verderblichsten Krebsschäden unsers gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustandes, und wir kennen keine bessern Hülfsmittel, als diejenigen der Hofwyler Anstalten, um dem daher rührenden Unwesen abzuhelfen. Wir werden uns bei einer andern Gelegenheit ausführlicher darüber erklären.

Zeitgenossen! Unser Erfahrungsgang giebt uns von Tag zu Tag mehr neue Aufschlüsse über die zweckmäßigsten und leichtesten Mittel, dem Elend unserer Tage abzuhelfen.

Wir werden daher das Publikum noch sehr oft mit Vorschlägen und Bitten für die leidende Menschheit zu behelligen haben. Wir werden unaufhörlich trachten, für das Heil einer spätern Nachwelt, wie für dasjenige unserer ganzen Zeitgenossenschaft, den Willen zu erregen, durch den allein allen Stufen der Gesellschaft das Wohlergehen zugeeignet werden könnte, dessen Bestand nirgends ohne nachtheilige Folgen für das gesammte Menschengeschlecht, gefährdet werden kann

Und wenn wir schon lange in ein besseres Leben hinübergegangen sein werden, so sollen unsere Zöglinge — unsere Söhne! — die Aufgabe: in unsere Fußtapfen zu treten und zu vollenden, was wir blos beginnen konnten, als das beste Erbtheil anerkennen, das wir ihnen vorzubereiten und zu hinterlassen ver-

mochten! — Der Taumel der Welt wird, so Gott will, keinen in Hofwyl Erzogenen vermögen, der heiligen Sache ungetreu zu werden, der wir uns so höchst glücklich schätzen, lebend und sterbend, ja noch weit über unser Grab hinaus, unsere vollkommene Dahingebung erweisen zu können.

Der Vorsteher der Hofwyler Institute,
Emanuel von Fellenberg.

Akte,

vermöge welcher eine immerwährende Kommission niedergesetzt wird, um die Armen-Erziehungsanstalt von Hofwyl zu beaufsichtigen.

Die Gebrechen und das Elend des Landvolks rühren größtentheils von dem gänzlichen Mangel oder der schlechten Besorgung seiner Erziehung her. Könnte man in dieser Rücksicht eine zu seinem Glücke unentbehrliche Verbesserung zu Stande bringen, so würde dies für die ganze Gesellschaft eine eben so wahrhafte als höchst wünschenswerthe Wohlthat sein; und könnte eine solche Verbesserung mehr oder weniger allgemein in Wirklichkeit gesetzt werden, so würde dadurch die Menge der Armen und der, oft aus Unwissenheit, lasterhaften Menschen für die Gesellschaft nützlich gemacht werden. Nur zu sehr drückt sie jetzt auf den gesunden und arbeitsamen Theil derselben, indem sie seinen Wohlstand schwächt!

Die Beisteuern, welche von den Regierungen angeordnet oder von der Mildthätigkeit gespendet werden, sind immer nur Scheinmittel, so lange sie nicht den Menschen in seiner Kindheit ergreifen; und bei

der vorhabenden Volkserziehung scheint man sich den Zweck vorsetzen zu müssen, die Fähigkeiten eines jeden Individuums auf eine Art zu entwickeln, vermöge welcher es seinen eigenen Bedürfnissen abhelfen und um sich her einen wohlthätigen Einfluß ausüben könne.

Herr von Fellenberg, schon längst von diesen Wahrheiten überzeugt, wünschte eine praktische Verbesserung in der Erziehungsart der Kinder des Landvolks einzuleiten, und bereitete die Umstände vor, die den Erfolg dieses ersten Versuches sichern konnten. Er fühlte, daß seine Armenschule vor dem Einflusse des bösen Beispiels ganz verwahrt bleiben, daß die christliche Liebe das Band derselben sein, daß der religiöse Sinn sie gewährleisten, und daß der Lehrer derselben sich unbedingt der Erfüllung seiner Pflichten, gleichsam wie einem apostolischen Berufe, hingeben müsse. Er fühlte, daß allein das Wohlwollen und eine schonende Güte das Zutrauen der Kinder erwerben, ihnen Redlichkeit zum Bedürfnisse machen, Sittenreinheit und Einfalt, gleichsam wie eine Gewohnheit, denselben mitgeben könne; daß es erforderlich sei, alle jene Mittel zu entfernen, durch die man gewöhnlich den Wetteifer zu erregen trachtet, da sie vielmehr geeignet sind, den Neid zu erzeugen und die wohlwollenden Neigungen zu verdrängen, welche die Kinder einer solchen Schule unter einander zu ihrer Bildung wie zu ihrem Glücke verbinden sollten; und endlich daß die gewöhnlichen Strafmittel, die den Menschen herabwürdigen und das Herz sanftern Gefühlen verschließen, verbannt sein müssen. Herr von Fellenberg überzeugte sich,

daß es von der größten Wichtigkeit seie, das Gewissen der Kinder zu bilden und also in sie selbst die Belohnung erfüllter Pflicht zu legen.

Da der letzte Zweck dieser Anstalt dahin gehen soll, sittliche und thätige Menschen zu bilden, die für die achtbare Laufbahn des Landmanns fähig gemacht würden, so war es erforderlich, alle Mittel des Elementarunterrichts in Verbindung mit ihrer Bestimmung zu setzen, und sie mit Sorgfalt in den landwirthschaftlichen Arbeiten zu unterrichten. Hofwyl vereinigte zu diesem Zwecke mehrere bedeutende Vortheile. Herr von Fellenberg fand in dem jungen Wehrli, dem jetzigen Lehrer dieser Schule, die Neigungen, Fähigkeiten und Tugenden, die ihn zu einer solchen Aufgabe würdig machten. Er hat ihn dazu vorbereitet, und Wehrli versuchte seine Kräfte an einer kleinen Anzahl armer Kinder, wie sie der Zufall zusammenführte. Ihre Anzahl ist jetzt auf zwei und zwanzig angewachsen, und die Erfahrung von drei Jahren beurkundet, daß die Idee einer solchen Anstalt nicht der Gegenstand eines auf unzuverläßige Wahrscheinlichkeit bauenden, mit Unbedachtsamkeit beginnenden Eifers, sondern die Folge einer prüfenden Ueberlegung war, gegründet auf die Kenntniß des menschlichen Herzens und dadurch berechtigt, zur Erwartung eines vollständigen Erfolgs.

Unterdessen kann Herr von Fellenberg nicht eher über den Erfolg seiner Anstrengungen beruhigt sein, als bis er die Dauer seiner Anstalt unabhängig von jener seines Lebens, gesichert haben wird, und bis andere ähnliche Anstalten die Wohlthaten dieser Erziehung in andere Gegenden verbreiten werden.

Zu diesem Ende wünschte er, daß eine immerwährende Kommission niedergesetzt würde, die mit der Vollziehung seiner testamentlichen Verfügungen zu Gunsten seiner Armenerziehungsanstalt beauftragt wäre, und hat daher zur Bildung dieser Kommission den Herrn Dekan Ith in Bern, den Herrn von Loys in Lausanne und den Herrn Doktor Rengger aus dem Aargau eingeladen, welche den Antrag angenommen haben, und sich durch die gegenwärtige Akte zu einer immerwährenden Kommission vereinigen, um die unten angegebenen Bedingnisse, die den Willen des mehrerwähnten Herrn Emanuel von Fellenberg ausdrücken, wie seine, der gegenwärtigen Akte beigefügte, mit seinem Familiensiegel versehene Unterschrift es bezeugt, in Vollziehung zu bringen.

Artikel 1.

Die immerwährende Kommission zur Beaufsichtigung der Armenerziehungsanstalt von Hofwyl besteht aus drei Mitgliedern, nämlich dem Herrn Dekan Ith in Bern, Herrn von Loys in Lausanne und Herrn Doktor Rengger aus dem Aargau; der Aelteste beruft sie zusammen und steht ihr als Präsident vor; der Jüngste übernimmt die Verrichtungen eines Sekretärs, und sie führt ein Register über ihre Verhandlungen.

Art. 2.

Es werden wenigstens vier Suppleanten ernannt, deren jeder einem andern Kanton angehören soll; die Kommission wird so viele ernennen können, als es Kantone der Schweiz giebt. Diese sollen vorzugsweise aus der Erziehungsanstalt für höhere Stände in Hofwyl gewählt werden, sobald die Zöglinge der-

selben das Alter erreicht haben werden, welches sie dazu fähig machen wird. Die gegenwärtig ernannten Suppleanten sind:

1) Herr Escher von Zürich, Präsident der Linthunternehmungskommission.
2) Herr Rathsherr Stählin von Basel, Mitglied der gleichen Kommission.
3) Herr Franz Bernhard Meyer von Schauensee zu Luzern.
4) Herr Rathsherr Schindler von Mollis, Mitglied der Linthunternehmungskommission *).
5) Herr Oberschulherr Müller von Schafhausen.

Damit die niedergesetzte Kommission immer aus drei Mitgliedern bestehe, so wird im Falle des Absterbens eines der Kommissarien oder der Niederlegung seiner Stelle, der Abgehende durch den ersten Suppleanten ersetzt, der sogleich in die Befugnisse und Verrichtungen seines Vorgängers eintritt, und die Kommission ernennt alsbald einen andern Suppleanten, der dann die letzte Nummer erhält. Wenn die Kommission sich versammelt, und eines ihrer Mitglieder wegen Krankheit oder sonstiger Verhinderung fehlt, so wird dasselbe auf die obige Weise und mit demselben Vorbehalt durch einen der Suppleanten nach der Nummerordnung ersetzt.

---

*) Es gebührte sich allerdings, daß die Mitglieder der schweizerischen Nationalkommission, welche sich würdig mit der Entsumpfung des vaterländischen Grund und Bodens befaßt haben, nun auch alle zu unserer noch weit wichtigern Volksentsumpfungsaufgabe in Anspruch genommen würden.

Art. 3.

In wichtigen Fällen, in welchen die Kommission für nöthig erachten sollte, die Einsichten der Suppleanten zu benutzen, kann sie dieselben zusammenberufen.

Art. 4.

Die Kommission wird wenigstens einmal des Jahres die Armenerziehungsanstalt in Hofwyl besuchen. Sie wird ihre Aufmerksamkeit auch auf das Detail derselben richten, wird sich die Rechnungen derselben vorlegen lassen und sie untersuchen. Sie ist gehalten, alle Jahre einen Bericht über den Fortgang und den Rechnungszustand derselben öffentlich bekannt zu machen. In diesem Berichte wird die Kommission unzweideutig bekannt machen, ob der religiöse Sinn, die Grundsätze des Wohlwollens und der christlichen Liebe, der Geist der Ordnung und der Thätigkeit, wie sie solche jetzt in der Armenschule herrschen sieht, sich in ihrer ganzen Reinheit und Vollständigkeit darin behaupten. Die Kommission wird auch besonders ihre Aufmerksamkeit auf die hohe Wichtigkeit richten, die es auf sich hat, daß junge Leute in Hofwyl gebildet werden, die einst im Stande seien, selbst ähnlichen Anstalten würdig vorzustehen, und sie in dem Geiste und in der Weise, wie Wehrli gegenwärtig es thut, zu leiten.

Art. 5.

Die der Armenerziehungsanstalt in Hofwyl bestimmten Vergabungen und Vermächtnisse sollen dem

Präsidenten der Kommission übermacht werden; diese wird alle solche Fonds in der Schweiz auf liegende Gründe, welche, nach gerichtlicher Schatzung, wenigstens das Doppelte an Werth der von dem Vergaber anvertrauten Summe ausmachen, anlegen. Die Mitglieder der Kommission werden es sich zur Ehren- und Gewissenssache machen, dabei alle in dergleichen Fällen übliche Vorsichtsmaasregeln anzuwenden; jedoch sagen sie sich von jeder Verantwortlichkeit, in Hinsicht der Folgen, gänzlich los. Dagegen verpflichten sie sich, die besagten Fonds nach der Absicht des Vergabers zu verwenden, insofern diese Absicht nichts enthält, das den Grundverfügungen dieser Akte zuwider ist.

Art. 6.

Sollte es sich ereignen, daß die Kommission einst den Ausspruch thun müßte, daß die Armenerziehungsanstalt von Hofwyl nicht mehr auf eine befriedigende Weise den Zweck ihrer Stiftung erfülle, so soll die Kommission, zufolge des ausdrücklichen Verlangens des Herrn von Fellenberg, um das erzielte Gute desto sicherer zu erreichen, beauftragt sein, die Summen, welche der Stifter und andere Wohlthäter zum Besten dieser Anstalt ausgeworfen haben, auf diejenige Armenerziehungsanstalt überzutragen, welche, als Nachahmung der Hofwyler, den sichersten Fortgang und den besten Erfolg aufzuweisen haben wird. Diese Uebertragung soll keiner Einwendung ausgesetzt sein. In dem Falle, daß die Wohlthäter der Anstalt in dieser Rücksicht nicht besondere Verfügungen getroffen hätten, soll man annehmen, daß sie dieser Bedingung ihre Zustimmung geben.

Art. 7.

Bei gleich befundenen Umständen wird bei dem obenerwähnten Uebertrage jene Armenerziehungsanstalt den Vorzug haben, welche zuerst nach dem Vorbild derjenigen von Hofwyl wird errichtet worden sein.

Art. 8.

Um jedoch alle Möglichkeit einer Uebereilung in einer so wichtigen Berathschlagung zu entfernen, und um jedem Hange zu Vorurtheilen und jeder Ansicht, die dem guten Erfolg der Sache zuwider wäre, zu begegnen, so wird festgesetzt, daß obenbemerkte Uebertragung nur in Uebereinstimmung mit den Suppleanten und durch die absolute Stimmenmehrheit beschlossen werden könne. Dieser Beschluß, wenn er je statt haben sollte, soll mit allen seinen Beweggründen durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Korrespondenz, welche sich auf den Gegenstand dieses Akts bezieht, wird, blos mit Ausnahme dessen, was Vergabungen und Vermächtnisse betreffend an den Präsidenten der Kommission zu überschreiben ist, mit dem Bureau der Institute in Hofwyl geführt.

Von dem gegenwärtigen Akte wird dem Herrn von Fellenberg und den drei Kommissarien jedem eine Ausfertigung zugestellt. Jedes Exemplar wird von allen Mitgliedern der Kommission und von den Suppleanten unterzeichnet, und sobald ein Suppleant die Geschäfte eines Kommissärs auf die Dauer übernimmt, so wird er die Ausfertigung der Akte zu

Handen nehmen, welche seinem Vorgänger in der Kommission zugehörte.

Ausgefertigt in Bern, den 2. März 1813, zur Feier des vierzehnten Jahrestages der Unternehmung von Hofwyl.

(Folgen die Unterschriften.)

Gelegentliche Anzeige.

Dem unbekannten Wohlthäter der Armenerziehungsanstalt in Hofwyl, der dem Unterzeichneten den 7. Nov. 1812 schrieb: „Ich bitte Sie, beifolgende fünf Louisd'ors in Empfang zu nehmen, und sie dem wackern Wehrli als einen Sparpfennig für seine alten Tage aufzubewahren", wird hiermit dankbar angezeigt, daß die für des Wehrli alte Tage gütigst bestimmte Gabe für denselben sicher angelegt ist, um ihm zu seiner Zeit, der Bestimmung des Gebers gemäß, mit Zins und Zinseszins übergeben werden zu können.

Emanuel von Fellenberg.

Name und Geburts-Ort.	Alter.	Beschaffenheit		
		Kopf und Hals.	Brust.	Unterleib.
Georg Mattmann aus Hochdorf, K. Luzern, angekommen d. 5. Juni 1810.	8 Jahr.	Regelmäßig.	Gut gewölbt.	Normal.
Mädörli aus Grätzenbach, K. Solothurn, angekommen im August 1810.	10 Jahr.	Angelaufene Halsdrüsen.	Hoch.	Verhältnißmäßig.
Wild von Boniswyl, K. Aargau, ang. im Okt. 1810.	11 Jahr.	Regelmäßig.	Gut gewölbt.	Etwas fest nebst and. Symptom. von Würmern.
Ammon von Herzogenbuchsee, K. Bern, angekommen im Okt. 1810.	8 Jahr.	Dicker Kopf, blaue Ringe um gr. blaue Aug., ang. Drüsen.	Regelmäßig.	Aufgedunsene große Geschlechtstheile.
Jakob Kreß von Eschikofen, K. Thurgau, angekommen im Okt. 1810.	8 Jahr.	Gut geformt.	Sehr gut geformt.	Normal.
Ludwig Schneider v. Huttlingen, K. Thurgau, angekommen im Okt. 1810.	8 Jahr.	Regelmäßig.	Etwas platt.	Normal.
Samuel Hunziger von Bontswyl, K. Aargau, Dezember 1810.	10 Jahr.	Vollkommen.	Gut gebaut.	Normal.
Jakob Ehrismann v. Rued, K. Aargau, Dez. 1810.	14 Jahr.	Vollkommen.	Gut gebaut.	Normal.
Johannes Schläfli von Münchenbuchsee, K. Bern, Mai 1811.	10 Jahr.	Kropf.	Gut gebaut.	Vollkommen.
Jakob Howald von Baumgarten, K. Bern, Juni 1811.	10 Jahr.	Gehörig beschaffen.	Gut gebaut.	Vollkommen.
Nikolaus Hänni v. Toffen, K. Bern, Mai 1811.	7 Jahr.	Angelaufene Halsdrüsen.	Regelmäßig.	Aufgetrieben.
Ulrich Gautier v. Rüderswyl, K. Bern, Aug. 1811.	9 Jahr.	Gut.	Regelmäßig.	Normal.

des Körpers.			Veränderungen.	
Knochenbau.	Gesichtsfarbe.	Haut.	Ausbildung.	Ausgestandene Krankh. bis zum Jan. 1813.
Mittelmäßig.	Gut.	Rein.	Geht gehörig fort.	Seitenstechfieber, Gallenfieber.
Stark und lang.	Gut.	Rein.	Geht gehörig vor sich.	Gallenfieber.
Gut.	Abwechselnd blaß und roth.	Rein.	Normal.	Nach Vertreibung der Würmer durchaus gesund.
Mittelmäßig.	Aufgetriebenes, bleiches, gelbliches Gesicht.	Unrein trocken.	So ziemlich.	Die scrophulöse Konstitution ist nun verschwunden.
Verhältnißmäßig.	Blühend.	Rein.	Läßt nichts zu wünschen übrig	
Schwach.	Nicht sehr gut.	Etwas trocken.	Geht gut von statten.	
Mittelmäßig.	Blühend.	Vollkommen rein.	Läßt nichts zu wünschen übrig	
Gut.	Braungelb.	Rein.	Läßt nichts zu wünschen übrig	
Derb.	Gesund.	Rein.	Der Kropf hat sich fast ganz verloren.	
Sehr gut.	Sehr gesund.	Rein.	Geht vortrefflich von statten.	
Schwach.	Blaue Ringe um die Aug., aufgetr. Gesicht, blasse Frb.	Etwas spröde.	Läßt nichts zu wünschen übrig	Die scrophulöse Beschaffenheit hat sich gänzlich verloren.
Gut.	Gesund.	Rein.	Geht äusserst gut.	

Name und Geburts-Ort.	Alter.	Beschaffenheit		
		Kopf und Hals.	Brust.	Unterleib.
Jakob Ecker v. Aarwangen, K. Bern, August 1811.	7 Jahr.	Vortrefflich.	Gut gewölbt.	Normal.
Melchior Hunziger von Boniswyl, K. Aargau, Februar 1812.	8 Jahr.	Ungewöhnlich großer Kopf.	Regelmäßig.	Ungemein dick und fest.
Christian Vernley v. Pizy, K. Waadt, Februar 1812.	9 Jahr.	Normal.	Gut gebaut.	Regelmäßig.
Francois Butti v. Pizy, K. Waadt, April 1812.	10 Jahr.	Gehörig.	Gut gebaut.	Etwas dick.
Joh. Langenegger v. Trub, K. Bern, April 1812.	12 Jahr.	Gehörig.	Gut gebaut.	Etwas dick.
Peter Ullmann v. Wynigen, K. Bern, April 1812.	12 Jahr.	Regelmäßig.	Gut gebaut.	Etwas dick.
Rudolf Moser v. Madretsch, K. Bern, April 1812.	6 Jahr.	Gut gebaut.	Gut gebaut.	Etwas dick.
Jakob Eschmann v. Schönenberg, K. Zürich, April 1812.	7 1/2 Jahr.	Regelmäßig, jedoch etwas geschwoll. Drüsen.	Normal.	Normal.
Jakob Kohler v. Wynau, Kanton Bern, Mai 1812.	14 Jahr.	Gut gebaut.	Regelmäßig.	Gehörig.
Bartholomäus Leuzicker von Mollis, K. Glarus, Januar 1813.	14 Jahr.	Regelmäßig.	Normal.	Verhältnißmäßig.

Als ein sprechender Beweis für die zweckmäßige Behandlung dieses Jahr in der hiesigen Gegend grassirende entzündliche Gallenfie-

Hofwyl, am 25. Jan. 1813.

des Körpers.			Veränderungen.	
Knochenbau.	Gesichtsfarbe	Haut.	Ausbildung.	Ausgestandene Krankh. bis zum Jan. 1813.
Sehr fest.	Blühend.	Ganz rein.	Ist verhältniß-mäßig.	
Mittelmäßig.	Gelb.	Etwa trocken.	Geht langsam.	Der dicke Leib ist verschwunden und normal geworden.
Gut.	Gesund.	Rein.	Geht gut vor sich.	
Normal bis auf auswärts gebogene Beine.	Etwas bleich.	Rein.	Ist ordentlich.	
Hervorstehend.	Gut.	Trocken.	Geht regelmäßig.	
Mittelmäßig.	Mittelmäßig.	Spröde.	Gut.	
Gut.	Gesund.	Rein.	Gut.	
So ziemlich mit einwärts gebogenem Oberschenkel.	Gesund.	Etwas trocken.	Verhältnißmäßig.	
Gut.	Gesund.	Rein.	Vortrefflich.	
Stark.	Frisch.	Rein.		

dieser Knaben mag auch das Faktum dienen, daß nämlich das
ber keinen unserer Knaben ergriff.

Dr. Giesberger.

Einige Folgerungen
in diätetisch-therapeutischer Hinsicht aus den Resultaten der Lebensart, Behandlung und Pflege der dem Wehrli übergebenen Knaben.

Schon die vorliegende Tabelle zeigt deutlich, daß die uns anvertrauten kränklichen Knaben, unter welchen sich vorzüglich zwei, nämlich Ammon und Hänny, durch eine scrophulöse Konstitution auszeichneten, allmählig eine gesündere Körperbeschaffenheit erhalten, mithin eine der ersten Bedingungen, nützliche Menschen zu werden, in Erfüllung gehen sehen; und daß die uns gesund übergebenen Knaben nicht nur nichts von ihrer Gesundheit verloren haben, sondern daß sich vielmehr ihr gesunder Körperbau zuverläßig zu dem des muskulösen und flechsigen Jünglings ausbildet.

Wem Wichmann's Ideen zur Diagnostik, Hufeland's Schrift über die Skropheln u. s. w. bekannt sind, wird wissen, wie viel Zeit, wie viel Mühe und Aufmerksamkeit erfordert werden, um dieses, meist unschuldige Kinder quälende, Uebel zu vertreiben; und es wird ihm daher äusserst erfreulich sein, zu vernehmen, daß beide oben genannte an Skropheln leidende Knaben nicht sowohl durch die gewöhnlichen Arzneimittel, als: salzsaures Baryt, Spießglasmittel, Schierling u. s. w., von welchen sie nur drei Wochen lang bekamen, nicht sowohl durch die Diät, denn ich ließ beide mit den übrigen Obst, Kartoffeln, Gemüse, Milchspeisen aller Art u. s. f. essen, sondern hauptsächlich durch eine, ihrem Körper angemessene, beständige Beschäftigung und durch die daraus hervorgehende Heiterkeit des Geistes geheilt wurden. Es versteht sich von selbst, daß diese Kranken oft gebadet wurden, mäßig warm bekleidet und beständig mit bloßem Kopfe waren, welches auch bei allen unsern andern Kindern statt findet.

Der Knabe Hänny war am ersten geheilt, befand sich aber nur im Anfange des ersten Stadii; Ammon hingegen, der schon aus dem ersten in das zweite übertreten zu wol-

len schien, erst nach einem Jahre. Dieser Letztere hat vorzüglich stark ausgebildete Geschlechtstheile, und hatte in seinem achten Jahre schon häufige Erektionen; die Drüse des Halses, des Unterkiefers und der Ohren geschwollen und hart, die Pupille sehr erweitert, die Mundwinkel immer voller Grind u. s. w.; kurz alle Erscheinungen deuteten auf eine schon weit gediehene scrophulöse Konstitution. Diese verschwindet nun gänzlich, verschwindet ohne viele Arzneimittel, ja wie ich glaube, blos durch Reinlichkeit, durch mäßig warme Bekleidung, durch die Gewohnheit, immer mit bloßem Kopfe zu gehen, und hauptsächlich durch jene Beschäftigung und die daraus fließende heitere Stimmung des Gemüths.

Eben so geht aus vorliegender Tabelle hervor, daß von den im Juli und August 1811 grassirenden Krankheiten, einem sogenannten Seitenstechfieber und einem Gallenfieber, nur zwei, nämlich Mattmann und Mädörli, befallen wurden. Ersterer hat sich diese Pneumonie durch einen Trunk in der Hitze zugezogen, war binnen eilf bis vierzehn Tagen genesen, und hat seitdem auch keine Spur eines Uebelbefindens gehabt. Letzterer wurde von freiem mit dem Gallenfieber befallen, genas aber schon nach vierzehn Tagen, und ist seitdem nicht mehr krank gewesen. — Alles dies zusammengenommen bürgt also hinlänglich für die Güte unserer Behandlungsweise, und mit Recht läßt sich daraus folgern:

1) Daß kränkliche Kinder dadurch zu gesunden Menschen gemacht, und
2) Daß gesunde Kinder dadurch gesund erhalten, oder wenn sie auch von einer grassirenden Krankheit ergriffen würden, doch leicht und schnell hergestellt werden können.

Hofwyl, im Jänner 1813.

Sign. Dr. Giesberger.

Beilage No. 2.

Auszug aus dem Arbeitsjournal der Armenschule in Hofwyl.

1812. August	Wehrli	Mattmann	Mädörli	Wild	Ammon	Kreß	Schneider	Samuel Hunziger	Erismann	Schläfli	Howald	Hänni	Gautier	Ecker	Melchior Hunziger	Bernley	Langenegger	Butti	Ullmann	Moser	Eschmann	Kohler	Verrichtung.
1	7	4	4	7	7	7	7	5	5	5	7	7	5	7	7	7	7	8	5	7	7	7	Rutabagas gejätet.
		6	6					6	6	6			5						6				Runkelrüben unter die Bohnen verpflanzt.
	4			4	4	4	4				4	4		4	4	4	4	4		4	4	4	Gelbe Rüben gejätet.
2	4			4	4	5	4				4	4		4	4	4	4	4		4	4	4	Im Sommerreps gejätet.
				7																		3	Die Erdäpfel gepferdhackt.
																						2	Die Feldbohnen gepferdhackt.
	3				3	3	3				3	3	3	3	3	3	3	3		3	3	2	Im Flachs gejätet.
	4				4	4	4				4	4	4	4	4	4	4	4		4	4		In den Feldbohnen gejätet.
		11	11					11	11	11									11				Runkelrüben verpflanzt.
3						7																	Mit einem Esel Gejät von den Feldern und Mist ab den Straßen heimgefahren.
	5	11	11	11	5		5	11	11	11	5	5	11	5	5	5	5	5	11	5	5	5	Runkelrüben verpflanzt.
	5				5	3	5				5	5		5	5	5	5	5		5	5	5	Rutabagas gejätet.
4	1	1	1	1	1	1	1	6	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	Stroh geflochten und Sessel ausgebessert.
		8	8			8		3	8	8			8						8				Runkelrüben verpflanzt.
						3			3														Mist und Gejät heimgefahren.
																		12					Die Krähen vom Maisfeld verscheucht.
	7				7		7				7	7		7	7	7	7			7	7	7	Korn aufzubinden geholfen.
										3			3										Kümmel ausgemacht.
	3																						Kleesaamen gesäet.
	1	2	2	1	3		3	2			3	3		3	3	3	3		2	3	3	3	Im Hofe aufgeräumt.
				10																			Mit Korn in die Mühle gefahren.

Sommer-Arbeit.

Winter-Arbeit.	Dez. 28			8			8																	Strümpfe gestrickt.
		3			3	3		5	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3			Aepfel geschnitzt.
		5			5	5			2	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	8	8	Stroh geflochten u. s. w.
								2	2															Torf abgeladen.
	29			8																				Gestrickt.
							4	4																Dem Kammerdiener im Herrnhaus ausgeholfen.
	30	8	8		8	8	4	4	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	Stroh geflochten.
		1		1	1	1	1	1	1	1	1													Torf abgeladen.
		2		2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2										Im Wäldchen Reiswellen gemacht.
											3			1										Im Geschirrschoppen aufgeräumt.
				3																				Mist zusammengemacht.
		2		1		2	2	2	2	2		2	2	2										Hin und wieder aufgeräumt.
		3		1	3	3	1	3	3	3		3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	Aepfel geschnitzt zum Dörren.
					2		2	2	1	1	2	1	1		5	5	5	5	5	5	5	5	5	Stroh geflochten u. s. w.
	31	4					4	4	3	4	4	4	4	4										Im Wäldchen Reiswellen gemacht.
					8	8			5	4														Im Schloß Oefen geheizt u. dgl. m.
		4		8							4	4	4	4	4	8	8	8	8	8	8	8	8	Mais und andere Sämereien des botanischen Gartens ausgemacht.
							3	4								4								Gestrickt.

Um bei dieser Gelegenheit einige Beispiele von verschiedenen Sommer- und Winterarbeiten anzuführen, haben wir zu obigem Auszug einige Sommer- und einige Wintertage gewählt. Die in den Kolonnen stehenden Zahlen beziehen sich auf die Quantität der Arbeitsstunden; im Sommer zählen wir zehn bis eilf dergleichen, und im Winter acht.

Die Knaben sind zu der Berechnung ihrer Arbeiten in drei Klassen getheilt, von welchen die schwächste einen halben Kreuzer, die mittlere einen Kreuzer und die stärkste anderthalb Kreuzer für die Arbeitsstunde verrechnet erhält. Dieser Lohn wird durch Unkosten- und Produktsvergleichung der Arbeit, welche die Armenschule verrichtet, mit den Arbeiten gleicher Art, die wir durch gemeine Tagelöhner besorgen lassen, ausgemittelt.

Beilage No. 3.

Ein Zögling der Industrieschule kommt im ersten Jahre zu stehen:

An Nahrung, Wohnung u. s. w.	80 L.		
Vorschuß für Bettzeug	16 „		
Für 2 vollständige Zwilchkleidungen	8 „	4 S.	6 R.
„ 1 vollständige Tuchkleidung	12 „	5 „	
„ 6 Hemden	12 „	12 „	
„ 1 Ueberhemd von grober Leinwand	2 „	10 „	
„ Gegenstände der Reinlichkeit, des Unterrichts u. s. w.	3 „		
„ 1 Paar Schuhe	2 „	10 „	
Summa	137 L.	1 S.	6 R.

ungerechnet das Honorar des Lehrers, welches auf sämmtliche Zöglinge zu vertheilen ist. Dagegen sind einige der angeführten Gegenstände für mehr als ein Jahr, andere für immer da.

Da die Zahl der Zöglinge mit Inbegriff des Lehrers dermalen 22 ist, so belauft sich die Summe aller Kosten auf

aller Kosten auf		3013 L. 13 S.
Das Honorar des Lehrers		240 „
		3255 L. 13 S.
Davon den Ertrag der Arbeit mit	1606 L.	
Und den Ertrag des Aehrenlesens mit	120 „	
Abgezogen		1726 L. 13 S.
Bleiben im Debet der Rechnung		1529 L. 13 S.

Es darf jedoch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß für den Betrag von 299 L. 4 S. von der Arbeit der Schule zu ihrem eigenen Behufe diente.

Druckfehler.

S. 4 Z. 1 st. letzten l. vorletzten.
— 10 — 13 st. beobachten l. beachten.
— 13 — 16 st. erwachsen l. einmal zur Selbstständigkeit erwachsen.
— 39 — 14 st. dreiundzwanzig l. zweiundzwanzig.
— 43 — 19 st. hier noch l. hiernach.
— 52 — 14 st. während l. während den.
— 57 unten ist beizusetzen: die dringendern Ansprüche der Broderwerbsbedürfnisse so — statt blos der Armenzöglinge.

Druckfehler.

S. 4 Z. 1 st. letzten l. vorletzten.
— 10 — 13 st. beobachten l. beachten.
— 13 — 16 st. erwachsen l. einmal zur Selbstständigkeit erwachsen.
— 39 — 14 st. dreiundzwanzig l. zweiundzwanzig.
— 43 — 19 st. hier noch l. hiernach.
— 52 — 14 st. während l. während den.
— 57 unten ist beizusetzen: die dringendern Ansprüche der Broderwerbsbedürfnisse so — statt blos der Armenzöglinge.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fellenberg, Philipp Emanuel <<von>>,

Darstellung der Armen-Erziehungsanstalt in Hofwyl

Aarau 1813

Bibl.Mont. 3944
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724049-6